

ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

ZB

Nr. 9 · September 1965 · 10. Jahrgang · Preis des Einzelheftes DM 1.50



Frauen und Mädchen sind im Zivilschutz unentbehrlich. Als Angehörige eines Selbstschutzzuges erfüllt diese junge Helferin freiwillig eine Gemeinschaftsaufgabe.



ARNSBERGER ZIVILSCHUTZTAGE



Hier ist ein schönes Fleckchen Erde!", so preist der Verkehrsverein mit Recht Arnsberg. Die Schönheit der Landschaft, die mittelalterlichen Befestigungsanlagen und die herrliche Lage an den Ufern der Ruhr haben diese freundliche und schmucke Bergstadt weithin als „Perle des Sauerlandes“ bekanntgemacht. Archäologen konnten hier Spuren menschlicher Besiedlung bis um 3000 vor Christus nachweisen. Ein reizendes Bild bietet sich dem Beschauer vom Klosterberg. Im Mittelpunkt der Altstadt mit ihren schiefergedeckten Häusern steht als Wahrzeichen der Glockenturm. Seiner weiteren Umgebung hat die neue Zeit ihren Stempel aufgedrückt. Überall entstehen Wohnsiedlungen, alles überragt von dem Hochhaus der Bezirksregierung. Ein-

geschlossen von der Natur, zeugt das Stadtbild von einer klugen und weitsichtigen Planung.

Klug, weitsichtig und aufgeschlossen nennt man auch die Bewohner dieser Gegend. Daß es an dem ist, zeigten die Besucherzahlen der „Arnsberger Zivilschutztage“. Die Ausstellung „Unser Zivilschutz“, die Wettkämpfe der Selbstschutzzüge, die verschiedenen Vorführungen der Helfer des Bundesluftschutzverbandes und des Selbstschutzes sowie der Basisorganisationen fanden größte Aufmerksamkeit und interessierte – wenn auch manchmal kritische – Zuschauer. Aber gegen eine vernünftige Kritik ist nichts einzuwenden. Wenn Zweifel auftauchten, waren die Helferinnen und Helfer der Kreis- und Ortsstelle zum auf-

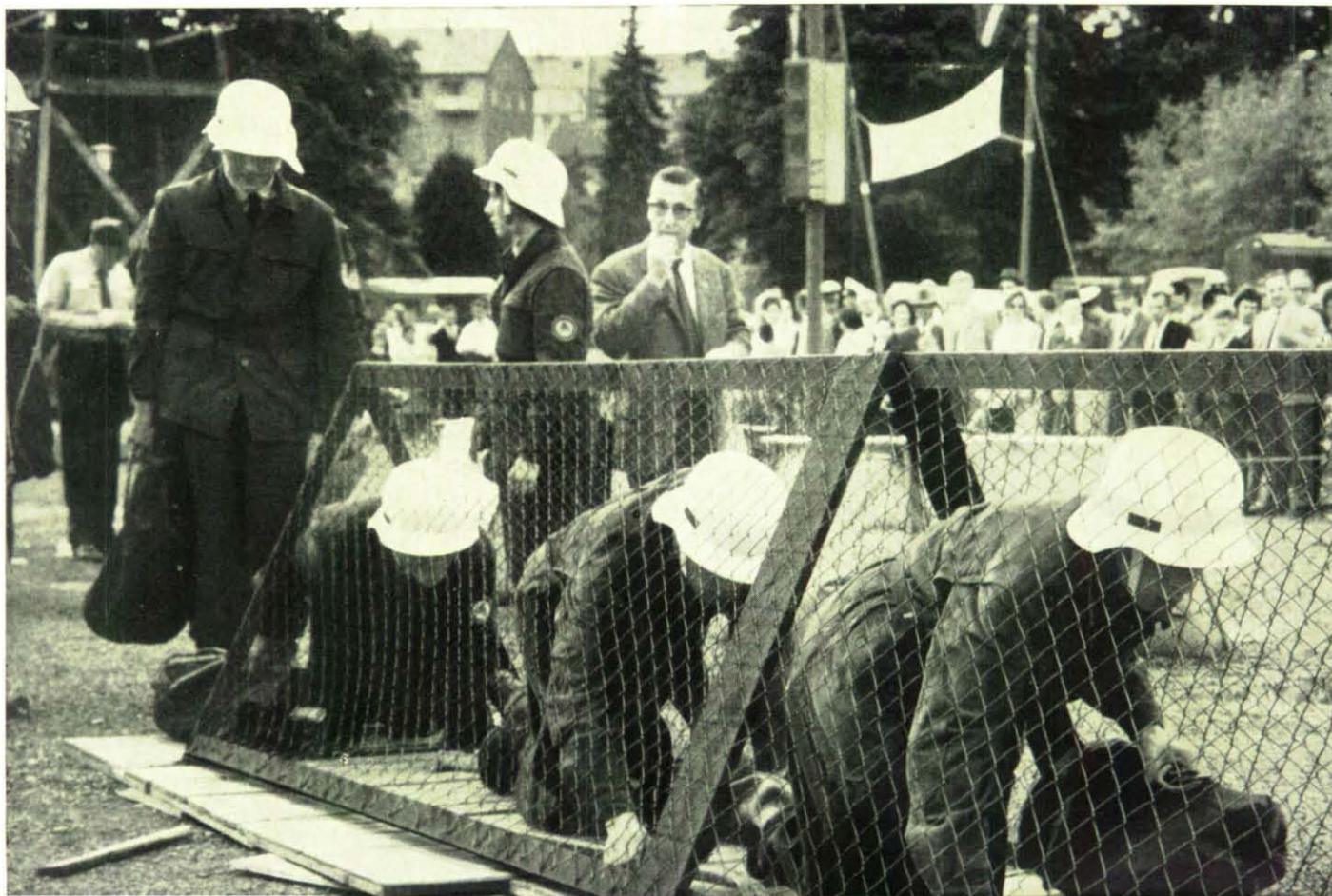
klärenden Gespräch bereit. Sie konnten ihre Arnsberger Mitbürger und konnten viele neue Helfer werben.

Während der Zivilschutztage in Arnsberg vom 11. bis 20. Juni trugen sechs Selbstschutzzüge einen Wettkampf nach der Übungsordnung „Helfertag Hamburg“ aus. Neutrale Kampfrichter stellten Feuerwehr, THW, DRK und ASB. Das Ergebnis lautete:

1. Kreisstelle Dinslaken	232 Punkte
2. Ortsstelle Bonn	205 Punkte
3. Ortsstelle Krefeld	202 Punkte
4. Ortsstelle Duisburg	188 Punkte
5. Ortsstelle Dortmund	174 Punkte
6. Ortsstelle Witten	145 Punkte

H. W. S.

Rund 10 000 Besucher zeigten ihr Interesse an den Darbietungen des Zivilschutzes in Arnsberg. Zu den Anziehungspunkten zählten die Wettkämpfe der Selbstschutzzüge, die Vorführungen der Hilfsorganisationen sowie die Ausstellung „Unser Zivilschutz“.



INHALT

Arnsberger Zivilschutztage	II
Die nächsten Schritte	1
Nicht nur die gute Hausfrau, auch der Staat sorgt vor. Von G. Mierzwa	2
Der Feind heißt Feuer. Internationale Feuer- schutzausstellung in London	6
Am Bedienungspult: Fernsehen. Wie Strahlenmeßgeräte geprüft werden	12
Zivilschutzkorps. Wie wird es aufgebaut? Wann gibt es Einberufungen? Von Regierungsdirektor Hölder, BMI	14
„Der Wald brennt!“ Katastrophenabwehr- übung auf dem Bonner Venusberg	18
Neue Bücher	21
Auf den Schultern der Frau. Informations- tagung für Vertreterinnen führender Frauen- verbände	22
Als die Sirenen heulten. Mit dem Tonband- gerät unterwegs	23
In der Schweiz: Neue Wege der Aufklärung. Ein Zivilschutzspiel wirbt für den Selbst- schutz. Von H. Alboth	24
Pfadfinder „betreuen“ Evakuierte. Neuartige Großübung in einem Zeltlager	26
Hilfsbereitschaft über Grenzen hinweg. Luxemburgische Zivilschutz Helfer in einer BLSV-Landesschule	29
Landesstellen berichten	30
Auch in Selbsthilfe zu errichten. Ein Strahlen- schutzbau aus Stahlfertigteilen	III

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband, Köln

Chefredakteur: Fried. Walter Dinger; Redakteure: Helmut Freutel, Alfred Kirchner, Dr. phil. Clemens Schocke, alle in 5000 Köln, Merlostraße 10-14, Tel. 72 01 31; Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung: Münchner Buchgewerbehau GmbH, 8000 München 13, Schellingstraße 39-41, Tel. 22 13 61. Für den Anzeigenteil verantwortlich Hans Horsten. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste 3/D. Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Bei Einsendungen Rückporto beifügen. Für unverlangte Beiträge keine Gewähr. — Photomechanische Vervielfältigungen für den innerbetrieblichen Gebrauch nach Maßgabe des Rahmenabkommens zwischen dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels und dem Bundesverband der Deutschen Industrie gestattet. Als Gebühr ist für jedes Blatt eine Wertmarke von DM 0,10 zu verwenden. — Diese Zeitschrift erscheint monatlich, Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto (Österreich: 6S 10,—, Schweiz: Fr. 1,80, Italien: L 250). Abonnement: vierteljährlich DM 4,50 zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr. Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen. Sie muß spätestens an dessen erstem Tag beim Verlag eingehen. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag.



DIE NÄCHSTEN SCHRITTE

Mit der Verabschiedung der drei Zivilschutzgesetze (Selbstschutzgesetz, Schutzbaugesetz und Zivilschutzkorpugesetz) im Sommer 1965 beginnt eine neue Phase beim Aufbau des Zivilschutzes in der Bundesrepublik. Für diese Aufgabenbereiche werden die bisherigen Vorbereitungen auf der Grundlage des Ersten Gesetzes über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung (ZBG) vom 9. Oktober 1957 eine starke Aktivierung erfahren oder sogar in eine völlig neue Richtung gelenkt werden. Die drei Gesetze ändern auch eine Reihe von Vorschriften des ZBG, wobei vor allem auf folgende Neuregelungen hinzuweisen ist: Beendigung der Aufstellung des überörtlichen Luftschutzhilfsdienstes; Neufassung der Vorschrift über die Errichtung der Körperschaft „Bundesluftschutzverband“, die ab 1. Januar 1966 die Bezeichnung „Bundesverband für den Selbstschutz“ erhält; Aufhebung der Vorschriften über bauliche Schutzmaßnahmen.

Abgesehen von diesen Änderungen bleiben die übrigen Bereiche des ZBG weiterhin für den Aufbau des Zivilschutzes von ausschlaggebender Bedeutung, so vor allem für den Aufbau des Warn- und Alarmdienstes, für die Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung des örtlichen Luftschutzhilfsdienstes, für die Arzneimittelbevorratung und für den Schutz von Kulturgut. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß die bei der Ausführung des Gesetzes gesammelten Erfahrungen eine Reihe von Ergänzungen notwendig erscheinen lassen, so z. B. die Ausweitung der Arzneimittelbevorratung auf eine allgemeine Bevorratung zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung und die Reorganisation des örtlichen Luftschutzhilfsdienstes.

Auch die Zuständigkeitsbestimmungen und die Regelung der örtlichen Gliederung in den §§ 2 bis 4 ZBG sind weiterhin geltendes Recht. Allerdings stellt sich hier sofort die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, auch in diesem Gesetz auf den „örtlichen Luftschutzleiter“ zu verzichten und dafür einer eindeutigen Zuständigkeitsregelung für den Hauptverwaltungsbeamten der Gemeinde den Vorzug zu geben. In diesem Zusammenhang wäre ferner eine allgemeine Begriffsbereinigung prüfenswert, so sollten u. a. die vorhandenen Bezeichnungen „Luftschutzort“ und „Luftschutzgebiet“ auf die neue Bezeichnung „Zivilschutz“ ausgerichtet werden, für die sich der Deutsche Bundestag in seiner Sitzung am 24. Juni 1964 ausgesprochen hat. Ähnliche Überlegungen gelten auch für eine Reihe anderer Bezeichnungen, die noch den Begriff „Luftschutz“ verwenden.

Unter Berücksichtigung dieser Korrekturbedürftigkeit des ZBG wird der Bundesminister des Innern zu prüfen haben, ob er von der Ermächtigung des § 37 Abs. 2 des Schutzbaugesetzes, die geltende Fassung des ZBG neu bekanntzumachen, Gebrauch machen oder es vorziehen wird, eine Novelle zu diesem Gesetz vorzulegen.

NICHT NUR DIE GUTE HAUSFRAU -



auch der Staat sorgt vor

BEDEUTENDE VORRÄTE AN GRUNDNAHRUNGSMITTELN WERDEN BEREITGEHALTEN

Von Gerhard Mierzwa

Die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung ist für den Menschen schon zu allen Zeiten ein vordringliches Problem gewesen. Mißernten als Folge langandauernder Dürre- oder Regenperioden, landwirtschaftliche Schäden infolge von Überschwemmungen, Erdbeben oder anderer Naturkatastrophen haben immer wieder in diesem oder jenem Teil der Welt Hungersnöte zur Folge gehabt und dadurch sehr oft die Widerstandskraft und den Lebenswillen eines Volkes auf das empfindlichste geschwächt. Aber auch durch Kriege ist die Lebensmittelversorgung eines Volkes häufig in so starkem Maße gefährdet worden, daß dadurch der Ausgang des Kampfes entscheidend beeinflußt wurde.

Wie aber kann all diesen Gefahren begegnet werden, um den Menschen auch in solchen Notzeiten noch ausreichend zu ernähren? Der einfachste und nächstliegende Weg wäre der, daß jeder Mensch bzw. jede Familie zunächst selbst vorsorgt. Einer solchen Selbsthilfe sind aber Grenzen gesetzt. Einmal könnten dadurch bestehende Lebensmittelverknappungen nur für verhältnismäßig kurze Zeit überbrückt werden. Zudem ist nicht die Gewähr gegeben, daß von dieser Vorsorge auch alle Menschen Gebrauch machen. Die Existenz eines Volkes hängt aber weitgehend von seiner Ernährung ab. Deshalb ist es notwendig, daß auch der Staat für derartige Fälle ernster Versorgungsschwierigkeiten rechtzeitig entsprechende Vorsorgemaßnahmen trifft. Das geschieht durch die öffentliche Lebensmittelbevorratung.

Die Versorgungslücken schließen

Was ist nun bisher in der Bundesrepublik Deutschland auf diesem Gebiet geschehen? Dazu zunächst ein Überblick über die Ernährungslage: Die Bundesrepublik versorgt sich im Durchschnitt zu 65 bis 70% aus eigener Erzeugung. Dabei muß aber berück-

sichtigt werden, daß bei den wichtigsten Grundnahrungsmitteln der überwiegende Teil des Jahresbedarfs aus eigener Erzeugung gedeckt werden kann. So sind wir z. B. bei Brotgetreide und Zucker im allgemeinen bis zur nächsten Ernte versorgt. Bei Kartoffeln und Milch decken wir den vollen Jahresbedarf selbst. Eine Ausnahme hiervon machen die Nahrungsfette, bei denen eine nicht unerhebliche Versorgungslücke besteht. Nur etwa 50% des Verbrauchs an Nahrungsfetten werden im eigenen Lande gewonnen. Der Rest muß aus dem Ausland eingeführt werden. Von der Menge her gesehen ist die Ernährungslage der Bundesrepublik keinesfalls ungünstig. Entscheidend ist aber, daß die Lebensmittel in einem Notstandsfall dort zur Verfügung stehen, wo sie gebraucht werden und am wenigsten gefährdet sind. Das bedeutet, daß die Lebensmittel möglichst verbrauchsnahe und auch in möglichst verbrauchsfertiger Form verfügbar sein müssen und starke Massierungen sowie Vorratslagerungen in gefährdeten Zonen vermieden werden sollen.

Die Marktordnungsreserve

Die öffentliche Hand, der Bund, unterhält bereits seit Jahren für Zwecke der Marktordnung beträchtliche Lebensmittelvorräte. Hier handelt es sich vorwiegend um Rohprodukte (z. B. Getreide), die noch verarbeitet werden müssen. In bestimmtem Umfang werden auch Vorräte an Butter und Fleisch in Kühlhäusern gelagert. Die Rohstoffvorräte befinden sich im allgemeinen in der Nähe der Verarbeitungsbetriebe, die aus marktwirtschaftlichen Gründen vornehmlich an Verkehrsknotenpunkten liegen. Zum Teil sind sie auch in der Nähe der Zonengrenze untergebracht. Die Vorräte sind daher in einem Verteidigungsfall an diesen Stellen besonders gefährdet. Der Bund strebt deshalb – soweit sich dies mit den Grundsätzen der Marktordnung verein-

baren läßt – eine Auflockerung der bestehenden Massierung und eine Umlagerung in weniger gefährdete Gebiete an. Teilerfolge konnten erreicht werden:

- durch Ausnutzung des vorhandenen dezentralisiert gelegenen bundeseigenen Lagersraums, der in den Händen der Gesellschaft für Lagereibetriebe zusammengefaßt wurde;

- durch teilweise Hinzuziehung von abgelegenen Behelfs- und Nebenlagern;

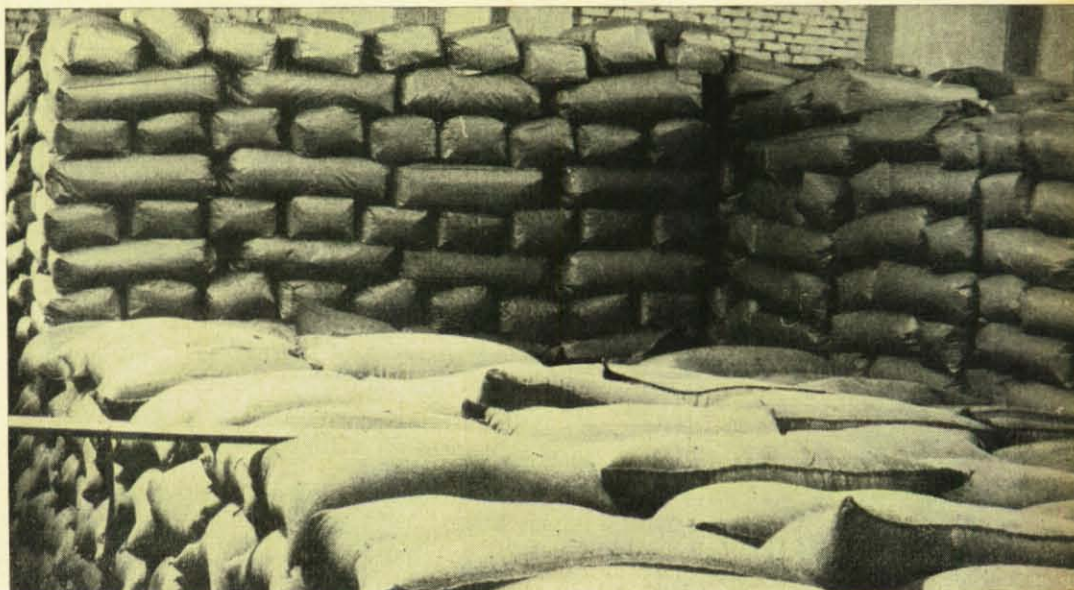
- durch Förderung der Errichtung kleinerer Getreidetrocknungsanlagen in Erzeugergebieten mit Hilfe des Grünen Planes.

Die Möglichkeit, Vorräte der Marktordnung im Frieden nach Verteidigungsgesichtspunkten zu lagern, ist jedoch sehr begrenzt. Es wird deshalb auch an Plänen gearbeitet, Umlagerungen, soweit möglich, noch kurzfristig in einer beginnenden Spannungszeit vorzunehmen.

Die Notstandsreserve

Um den Erfordernissen der Notstandsvorsorge Rechnung zu tragen, werden in Ergänzung der Bundesreserve (Marktordnungsreserve) auch Erzeugnisse in möglichst verbrauchsfertiger Form, die nicht mehr industriell verarbeitet zu werden brauchen, eingelagert. Diese Notstandsreserve, mit deren Aufbau im Jahre 1958 begonnen wurde, setzt sich zur Zeit aus folgenden Nahrungsmitteln zusammen: Reis, Hülsenfrüchte, Fleischkonserven, Kondensmilch, Trockenmagermilch, Eipulver und Tee. Seit 1965 liegt der Schwerpunkt auf der Einlagerung von Nahrungsfetten. Die Vorräte sind in erster Linie für die Bevölkerung der großen Verbrauchsgebiete bestimmt und auch zur ersten Versorgung in Bewegung geratener Bevölkerungsteile gedacht. Sie sollen während der ersten Zeit eines Verteidigungsfalles vorübergehende örtliche Versorgungslücken in Form einer Notver-

Linke Seite: Sachgemäße Lagerung und pflegliche Behandlung der Vorräte sind wesentliche Voraussetzungen für die Erhaltung des Warengutes und damit von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung.



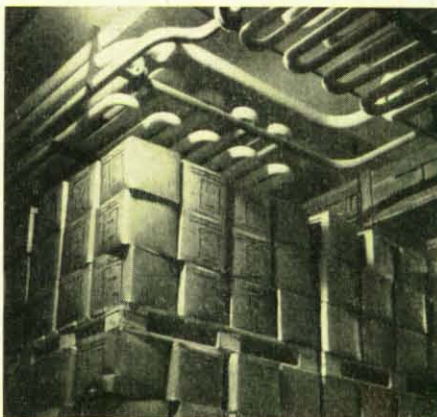
Rechts: Blick in eine staatliche Vorratskammer. So wie hier lagern in vielen geeigneten Räumen bedeutende Vorräte an Grundnahrungsmitteln, deren Einlagerung, Verwaltung und Betreuung in den Händen der Einfuhr- und Vorratsstellen liegen.

pflege überbrücken helfen, bis die Versorgung auf dem üblichen Weg wieder anlaufen kann. Die Vorräte werden daher aufgelockert in der Nähe größerer industrieller Ballungsgebiete oder in voraussichtlichen Aufnahmegebieten der in Bewegung geratenen Bevölkerungsteile so gelagert, daß erforderlichenfalls eine kurzfristige Verteilung an die betreffende Bevölkerung möglich ist. Damit wird erreicht, daß die Vorräte dort liegen, wo sie in einem Verteidigungsfall weniger gefährdet sind und am nötigsten gebraucht werden. Um die Verwendung der Notstandsvorräte für den geschilderten Zweck zu erleichtern, wird angestrebt, das Warensortiment nach Möglichkeit an einem Ort zu lagern, d. h. daß die zur Zubereitung einer Mahlzeit erforderlichen Warenarten wie Reis, Hülsenfrüchte, Fleischkonserven, Trockenmilch, Fett möglichst an einem Ort zur Verfügung stehen. Die Einlagerung, Verwaltung und Betreuung der Notstandsreserve liegt, wie bei der Marktreserve, in den Händen der Einfuhr- und Vorratsstellen. Diese Regelung empfahl sich vor allem deshalb, weil der Bund für diese Aufgaben in den Einfuhr- und Vorratsstellen über einen eingespielten Apparat verfügt, der in der Lage ist, die mit einer Lebensmittelbevorratung im großen verbundenen umfangreichen Arbeiten der Warenpflege und Kontrolle sachgemäß auszuführen. Die Lagerung der Vorräte erfolgt in der Regel in gewerblichen Lägern. Bei der Auswahl der Lagerorte, die den bereits genannten Erfordernissen der Verteidigung entsprechen müssen, arbeiten die Einfuhr- und Vorratsstellen mit den Ländern zusammen.

Für Sammelschutzräume schon konsumfertig

Zur öffentlichen Lebensmittelbevorratung in weiterem Sinne gehört auch die Lebensmittelbevorratung in den instandgesetzten und neu errichteten öffentlichen Schutzbauten. In den Bunkern, die sich im allgemeinen in Verkehrszentren und Punkten mit großer Menschenballung befinden, werden bei Luftalarm im Überraschungsfall viele Menschen Schutz suchen, die keine Lebensmittelvorräte mitführen. Deshalb müssen die Bunker mit Reserven ausgestattet werden, die ein Überleben für die Aufenthaltsdauer von mindestens zwei Wochen sicherstellen.

Unter Beteiligung der Ernährungsindustrie wurde vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Zusammensetzung eines Lebensmittelvorrats erarbeitet, der für die Ausstattung der öffentlichen Sammelschutzräume geeignet ist. Es handelt sich hierbei um handelsübliche Verpflegungsmittel in konsumfertiger Form. Die Lebensmittel sind lange haltbar und können notfalls auch kalt verzehrt werden. Im einzelnen setzt sich die Tagesration zusammen aus einer eßfertigen Mischkonserve, die für die Mittagkost bestimmt ist, einer Brotportion (Vollkornbrot in Dosen), aus Brotaufstrich (Marmelade, Schmalzfleisch bzw. streichfähige Wurst in Dosen)

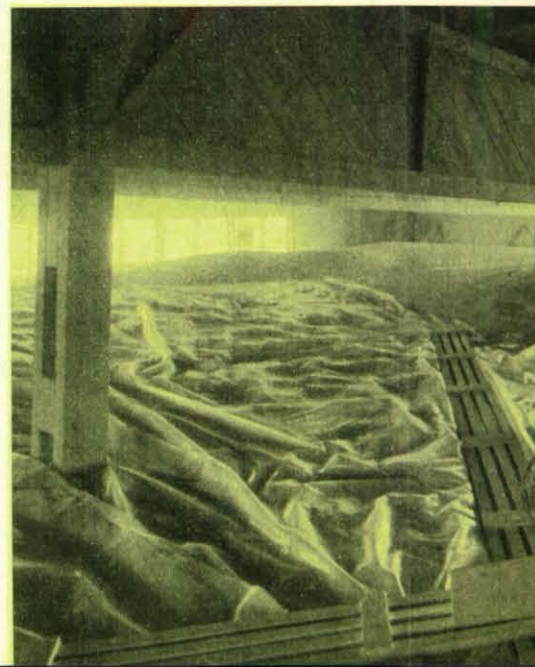


Die für die jeweiligen Vorräte benötigten Kältegrade werden mit Hilfe verschiedener Kühlsysteme (oben) erzeugt.

Je tiefer die Temperatur, um so größer die Gewähr für die Haltbarkeit.

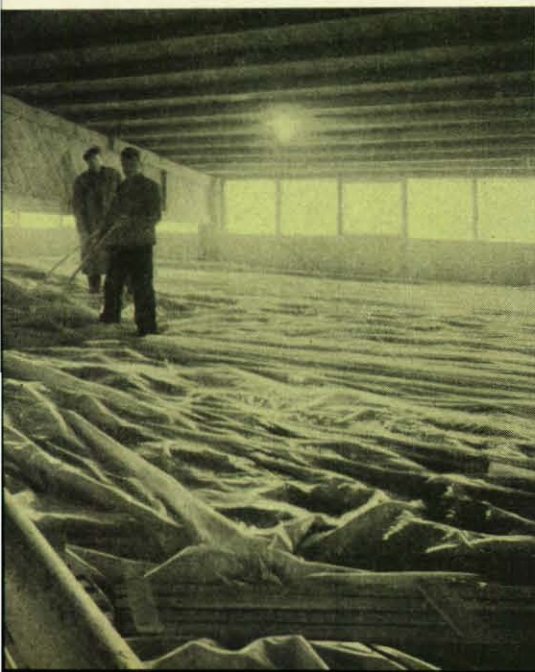
Rechts: Kürzlich durchgeführte Untersuchungen haben ergeben, daß Getreide in Hallen und Bodenspeichern gegen radioaktiven Niederschlag dadurch geschützt werden kann, daß man die Vorräte mit Kunststoff-Folien abdeckt und darüber eine Getreideschicht von 20 bis 40 cm Dicke legt.

Oben: Leicht verderbliche Lebensmittel, wie Butter und Fleisch, werden in Kühllhäusern gelagert. Wie unser Bild zeigt, ist für die hier Beschäftigten immer Winter. Die Isolierung dieser Lagerräume muß einwandfrei sein, so daß die erforderliche Temperatur gehalten werden kann.





Sackware, z. B. Hülsenfrüchte oder Zucker, wird gern von Schädlingen heimgesucht. Sie bedarf daher besonders sorgfältiger laufender Kontrolle. Mit dem auf unserem Bild erkennbaren Spezialthermometer wird die Temperatur im Innern der Stapel gemessen.



und aus einer Getränkeportion (schwarzer Tee mit Zucker). Die Zusammensetzung dieses Vorrats berücksichtigt ein ausgewogenes Nährstoffverhältnis mit einem den Notstandsbedingungen angemessenen Nährwert. Auf Grund neuerer Überlegungen ist geplant, einen Teil dieser Bunkerverpflegung herkömmlicher Art durch eine einfache Komprimatverpflegung zu ersetzen. Diese Komprimatverpflegung befindet sich jedoch noch im Stadium der Entwicklung, so daß es verfrüht wäre, an dieser Stelle näher auf ihre Verwendung und Eignung für die öffentliche Schutzraumverpflegung einzugehen.

Sauber, luftig, kühl und trocken

Die sachgemäße Lagerung und pflegliche Behandlung der Vorräte sind wesentliche Voraussetzungen für die Erhaltung des Warengutes und damit von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die Verluste durch Schwund und Verderb infolge unzureichender Lagerung oder mangelnder Pflege können beträchtlich sein. Sie gehen der Volksernährung verloren. Deshalb müssen sowohl die Lagerräume als auch ihre technische Ausstattung bestimmte Anforderungen erfüllen. Aber auch bei der Pflege und Behandlung des Warengutes sind allgemeine Grundsätze zu beachten. Hierzu wäre im einzelnen folgendes zu sagen:

Die Lebensmittel müssen in sauberen, luftigen, kühlen und trockenen – und soweit erforderlich, auch in frostgeschützten – Räumen lagern. Gegen die Einwirkung von Sonnenstrahlen ist das Lagergut durch entsprechende Maßnahmen zu schützen, (z. B. Schwarzanstreichen der Fensterscheiben). Lebensmittel, die nicht auf Regalen lagern, sollen nicht unmittelbar auf dem Fußboden, sondern auf Lattenrosten oder dergleichen stehen, und zwar Säcke wie auch Kisten. Die Stapelung erfolgt am zweckmäßigsten so, daß Druck und Stoß vermieden werden, die einzelnen Lebensmittelarten voneinander getrennt sind und eine gute Übersicht gegeben ist. Die Stapelhöhe ist je nach Warenart unterschiedlich. Begehbare Zwischenräume innerhalb der einzelnen Stapel dienen der besseren Durchlüftung des Lagergutes sowie der Bearbeitung und der Erleichterung des Auswechselns. Innerhalb des Stapels liegen die ältesten Bestände vorn, damit sie zuerst verbraucht werden können. Dazu müssen die auf der Verpackung vermerkten Angaben ebenfalls nach vorne zeigen und lesbar sein.

Für die kalte Jahreszeit ist eine geeignete Heizmöglichkeit unerlässlich. Hierfür eignet sich am besten eine Luftgebläseheizung, die während der warmen Jahreszeit gleichzeitig als Kühlung benutzt werden kann. Öfen sind dafür nicht geeignet. Außerdem empfiehlt es sich, bei anhaltendem, starkem Frost Türen und Fenster abzudichten. Ebenso müssen Säcke, Planen, Decken zur Abdichtung der Verpflegungsgüter zur Verfügung stehen.

Da die Sauberkeit im Lagerraum für die Erhaltung des Lagergutes eine große Rolle spielt, sind auch dafür entsprechende Vorkehrungen zu treffen, z. B. Aufstellen von

Schädlingsbekämpfungsgeräten (vornehmlich Ratten- und Mäusefallen), Schutzmittel gegen Fliegen und andere Insektenschädlinge. Ferner muß zum Zweck der Sauberhaltung des Lagers auch ein Wasseranschluß und Waschgelegenheit vorhanden sein. Schroffer Temperaturwechsel im Lager ist wegen der damit verbundenen Feuchtigkeitsschwankungen schädlich. Hohe Feuchtigkeit führt zur Rostbildung, wodurch vor allem die Konservenware leicht in Mitleidenschaft gezogen werden kann. Die Dosen müssen daher nach Bedarf umgepackt, gereinigt und notfalls eingefettet werden. Sackware (z. B. Hülsenfrüchte, Zucker) wird gern von Schädlingen heimgesucht. Sie bedarf daher besonders sorgfältiger laufender Kontrolle. Die Stapelung muß luftig, trocken und übersichtlich sein. Die Säcke sind häufig umzustapeln und zu untersuchen.

Für Katastrophenfälle sind zum Schutz des Lagergutes Feuerlöschrichtungen, Selbstschutzgeräte und Schutzbekleidung wichtige und unentbehrliche Ausstattungsgegenstände. Leicht verderbliche Lebensmittelvorräte, wie Butter, Fleisch, werden nur in Kühlhäusern gelagert. Die Isolierung dieser Lagerräume muß einwandfrei sein, so daß die erforderliche Temperatur gehalten werden kann. Die für die jeweiligen Vorräte benötigten Kältegrade werden mit Hilfe verschiedener Kühlsysteme erzeugt (Wand- und Deckensysteme, reine Luftkühlung oder auch kombiniert). Je tiefer die Temperatur, um so größer ist die Gewähr für eine lange Haltbarkeit.

Zu den vorstehend geschilderten Maßnahmen für eine sachgemäße Lagerung im Frieden treten in einem Kriege noch zusätzliche Schutzmaßnahmen hinzu, die vornehmlich dem Schutz der Lebensmittelvorräte gegen Druckstoß, Hitzewirkung und radioaktive Reststrahlung dienen sollen. Um Erfahrungen in dieser Hinsicht zu sammeln, werden zur Zeit Untersuchungen an Beispielsanlagen sowie bautechnische Erprobungen durchgeführt. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den rein baulichen und den innerbetrieblichen Schutzvorkehrungen. Im ersten Fall geht es darum, die Widerstandsfähigkeit der vorhandenen Lagerhäuser gegen Luftstoß und Strahlung zu überprüfen und die daraus sich ergebenden baulichen Ergänzungen und Umänderungen für eine bessere Sicherung durchzuführen. Bei den innerbetrieblichen Schutzvorkehrungen geht es darum, technische und organisatorische Möglichkeiten zu ermitteln, die einen unmittelbaren Schutz des Lagergutes oder wichtiger technischer Einrichtungen und Maschinen zum Ziele haben. So haben z. B. kürzlich durchgeführte Untersuchungen gezeigt, daß Getreide in Hallen und Bodenspeichern gegen Druckstöße und vor allem gegen radioaktiven Niederschlag dadurch geschützt werden kann, daß man die Getreidehäufungen durch Polyäthylenfolien abdeckt und darüber eine Getreideschicht von etwa 20 bis 40 cm Dicke als zusätzlichen Schutzmantel legt.

Der Feind

London, das ist die drittgrößte Stadt der Welt, die Stadt mit Königspalästen, großen Parks, mit Museen und Kunstsammlungen, mit berühmten Kirchen und Geschäften, mit historischen Denkmälern und Gebäuden. London, das ist eine moderne Metropole, ein Schnittpunkt des Welt Handels, ein blühender Hafen. London, das ist die Stadt der roten Autobusse, der Untergrundbahn, der prächtigen Westminster-Abtei, des düsteren Towers und der Tower Bridge. London, das ist Hyde Park und Kensington Gardens, Piccadilly Circus und Trafalgar Square. London, das ist eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, Sportveranstaltungen, Militärparaden und traditionellen Staatszeremonien. London, das ist eine Stadt, so recht geschaffen für internationale Zusammenkünfte und Veranstaltungen.

So fand auch in der Zeit vom 26. bis 31. Juli in Olympia, mitten im Herzen der britischen Hauptstadt, die Internationale Ausstellung über Feuerbekämpfungsmittel und -methoden statt. Es war für England die erste größere internationale Ausstellung auf diesem Gebiet seit über 60 Jahren. Für die Hersteller von Feuerbekämpfungsausrüstungen und Zubehörzeugnissen, für Firmen auf dem Versicherungsgebiet, für Behörden und Organisationen, die sich mit dem Brandschutz und der Brandsicherheit befassen, insbesondere aber für das mit der Feuerbekämpfung betraute Personal war diese Ausstellung ein lange erwartetes Ereignis.

Um den Delegierten aus allen Ländern die Möglichkeit zu geben, Probleme zu diskutieren und die neuesten Erfahrungen auszutauschen, wurde für die Zeit der Ausstellung eine internationale Konferenz anberaumt.

Die Durchführung von Ausstellung und Konferenz lag bei der Federation of British Fire Organisations unter dem Vorsitz von Lieut. Comdr. J. H. Fordham, Leitender Feuerchutzbeamter der Grafschaft Kent. Schutzherr war Seine Königliche Hoheit Prinz Philip, Herzog von Edinburg, der in einer Botschaft herzlich gehaltene Grußworte an die Delegierten aus der ganzen Welt richtete.

Internationale Feuerschutz- ausstellung in London

Brandschäden nehmen zu

Auch ohne das Studium statistischer Berichte kann der Leser von Zeitungen und Illustrierten feststellen, daß Brandkatastrophen mit Verlusten an Menschenleben und Hab und Gut eine ständig wachsende Gefahr darstellen. Die Ursache hierfür ist nicht zuletzt in den immer komplizierter werdenden Lebensbedingungen zu suchen, in der großen Bevölkerungsdichte in Verbindung mit einer zunehmenden Verstädterung und der wachsenden Abhängigkeit von Erdölprodukten aller Art. Neue Industrieverfahren und -erzeugnisse, aber auch die Verwendung von Kernmaterialien brachten für die Brandbekämpfung und -verhütung neue Schwierigkeiten und Probleme, die es zu meistern gilt.

Erschreckend hoch sind die Verluste an Menschenleben infolge Brandkatastrophen. Sterben doch allein in Großbritannien durchschnittlich 1000 Menschen jährlich den Flammentod. Weitere 14 000 Menschen werden bei Bränden verletzt, und der durch Feuer angerichtete Sachschaden hat mittlerweile eine Höhe von jährlich mehr als 76 Millionen englische Pfund erreicht. So wie in Großbritannien ist es in vielen anderen Ländern: Der Feind heißt Feuer!

Den Bürger aufrütteln

Eröffnet wurde die Internationale Feuerchutzausstellung durch Mr. William Ross, Secretary of State für Schottland. In seiner an alle anwesenden in- und ausländischen Besucher gerichtete Ansprache bezeichnete Mr. Ross diese Ausstellung als einen Mark-

heißt Feuer

von Helmut Freutel



Überdimensionale Wasser- und Schaumwerfer, die auch auf Schiffen und in der Mineralöl-industrie Verwendung finden können, fanden

stein in der Geschichte des Brandbekämpfungswesens und drückte die Hoffnung aus, daß sie ebenso erfolgreich verlaufen werde wie die erste im Jahre 1903 in London veranstaltete Internationale Feuerschutzausstellung. Obwohl man um die Gefahren des Feuers seit Jahrhunderten wisse, sei es immer wieder erstaunlich, wie wenig Beachtung die Menschen dem Brandschutz entgegenbrächten. Nicht einmal der große Brand von London im Jahre 1666 hätte es vermocht, die Bevölkerung wirklich aufzurütteln.

Nach einem geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Feuerlöschwesens in England und Schottland wandte sich Mr. Ross dem Ausgangsproblem allen Brandschutzes zu, nämlich der Aufklärung der Bevölkerung über die Feuergefahr, die Feuerverhütung und die Feuerbekämpfung. Wegen der ungeheueren Wichtigkeit dieses Problems würde in Großbritannien im Oktober eine Feuerverhütungskampagne durchgeführt, die das Ziel habe, jedem einzelnen Bürger die Gefahren, die ihm durch Feuer drohen, ob zu Hause oder am Arbeitsplatz, klar vor Augen zu führen. Jeder müsse dazu angehalten werden, alles, aber auch alles Notwendige zur Feuerverhütung in seinem Lebensbereich zu tun.

Das Gesicht der Ausstellung

Poliertes Messing, Chrom und Feuerwehrot waren die dominierenden Farben in der sogenannten Grand Hall von Olympia. Verteilt über die ganze riesige Ausstellungshalle waren nicht weniger als 18 Feuerbrigaden Großbritanniens vertreten. Sie benutzten die Gelegenheit dieser großen Messe, für ihre eigenen Belange zu werben, wobei sie sich in hervorragender Weise aller modernen Werbemittel bedienten.

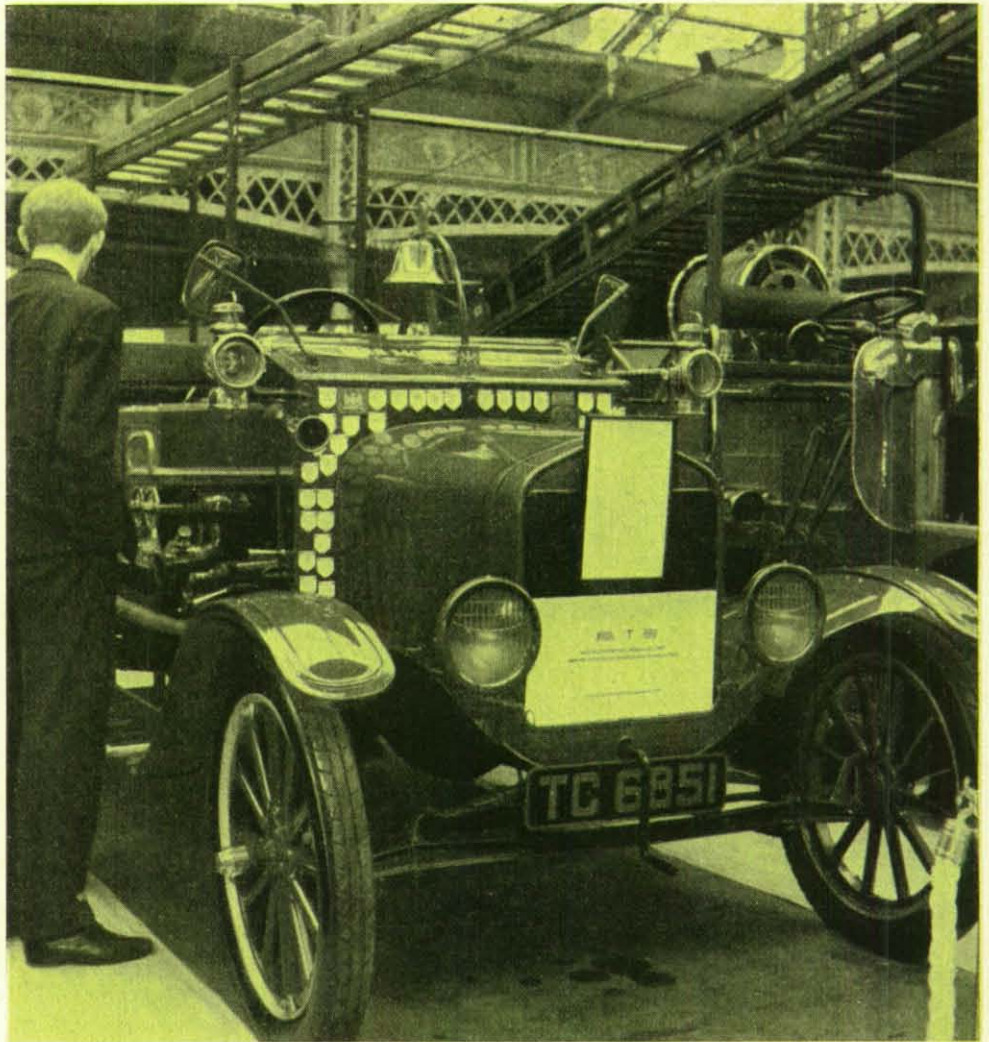
Die enorme Vielfalt an Ausrüstungen, Geräten und Mitteln, die von den Herstellern gezeigt, erklärt und zum Teil demonstriert wurden, hier anzuführen, würde zu weit führen. Ein Überblick über das Gebotene, zusammengefaßt in Gruppen, und einige Hinweise auf besonders interessante Gegenstände ist jedoch angebracht.

Alarmausrüstungen

Unter den automatischen oder von Hand zu betätigenden Feueralarmgeräten, Glocken, Sirenen, Hupen, Pfeifen usw. fanden natürlich insbesondere die automatisch arbeitenden Geräte, die schon bei Rauchbildung oder Hitze optische und akustische Warnsignale abgeben, das große Interesse. Darunter waren Geräte, die die Signale zu einer zentralen Überwachungsstelle oder selbst zur nächsten Feuerwehr weiterleiten.

Brandschutzeinrichtungen

Der größte Teil der Ausstellung war den stationären und beweglichen Brandschutzeinrichtungen gewidmet. Es gab eine Fülle von kleinen und großen Löscheräten zu sehen, Feuerlöschpumpen, Hydranten, Schläuche und Armaturen. An Hand von Modellen, Mustern und graphischen Darstellungen wurden z. B. Feuerlöschanlagen zum Schutz großer feuergefährdeter Flächen gezeigt. Diese Anlagen wurden so konstruiert, daß sie schlagartig und der spezifischen Brandart angepaßt, eingesetzt werden können. Das bedeutet also, daß sie ständig bereit sind für den sofortigen Einsatz von Wasser, Spezialflüssigkeiten, Schaum, Kohlensäure oder Trockenpulver. Über eine Anordnung fester Rohrleitungen und Spritzdüsen wird eine gute Verteilung des jeweils geeigneten Löschmittels gewährleistet.



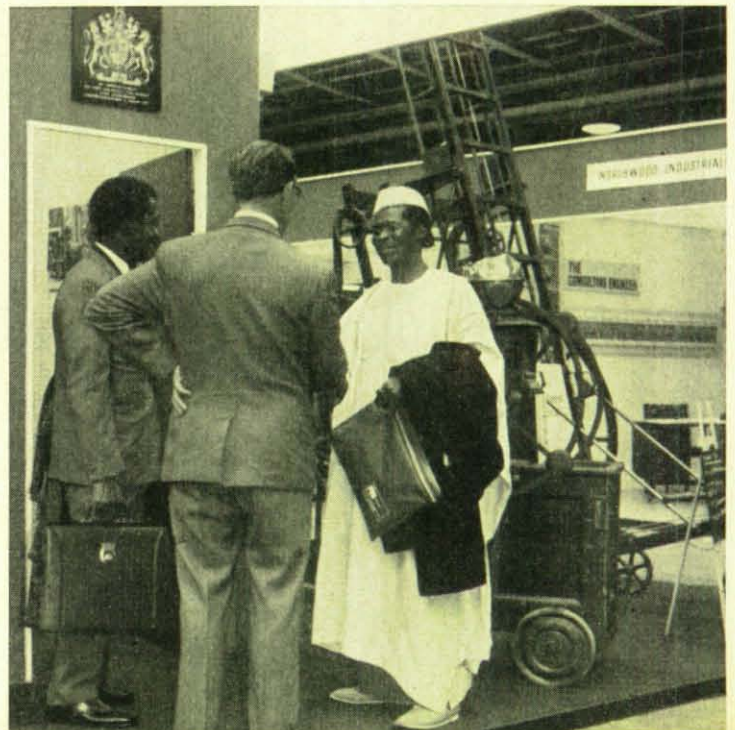
1923

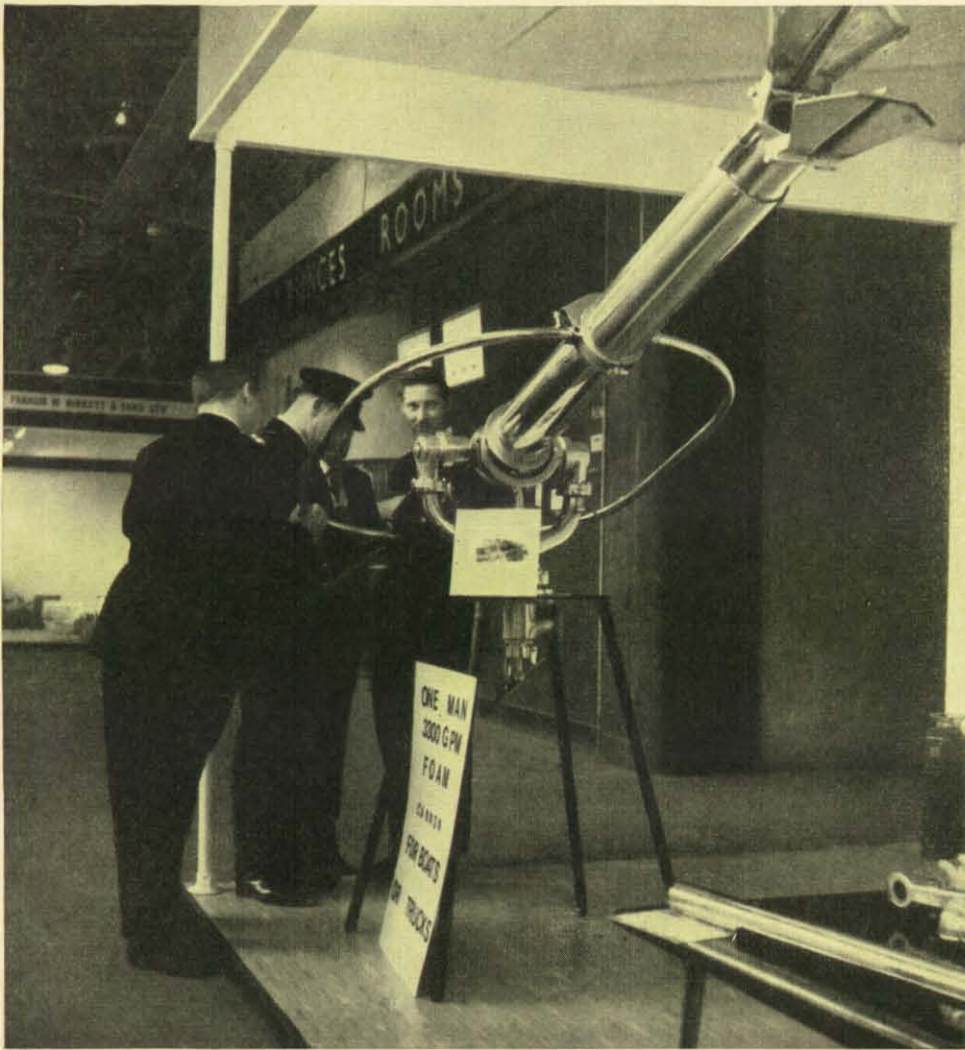
In funkelndem Feuerwehrrot und blitzendem Messing präsentiert sich dieser „Oldtimer“ aus dem Jahre 1923 auf der historischen Schau den Besuchern.



Dieser Stand wies die Besucher darauf hin, daß eine ausgefeilte Fernmeldetechnik mit der modernen Brand- und Katastrophenbekämpfung unlösbar verbunden ist.

Ließ auch die internationale Beteiligung der Aussteller an dieser Schau zu wünschen übrig, der Besucherstrom war international.





1965

So sehen heute die Löscheräte aus. Das Bild zeigt eine Schaumkanone, die sich auf Löschfahrzeugen und -booten anbringen läßt und von nur einem Mann bedient wird.

Diese neuzeitlichen ortsfesten Anlagen fanden viel Beachtung, besonders bei Besuchern aus der Industrie und der Seefahrt.

Da gab es Mischgeräte zu sehen, die die Zumischung des Schaummittels zum Löscherät selbsttätig dosieren, da wurden Kohlendioxidlöschanlagen gezeigt, mit ganzen Batterien von Stahlflaschen, in denen die Kohlendioxid in verflüssigter Form an zentraler Stelle aufbewahrt wird, von wo aus sie über angeschlossene, festverlegte Rohrleitungen an die zu schützenden Objekte herangeführt werden; da gab es Pulverlöschanlagen zu sehen, die im Gebrauchsfall automatisch ausgelöst werden. Diese Anlagen bestehen im Prinzip aus dem druckfesten Pulvervorratsbehälter, der Treibgasbatterie, dem Rohrleitungsnetz mit den Düsen und der automatischen Auslöseinrichtung.

Mobile Einrichtungen

Groß war auch das Angebot an Sonderlöschfahrzeugen und -anhängern. Ein Fahrzeug, das dabei im wahrsten Sinne des Wortes besonders hervorstach, war das Simon-Snorkel-Lösch- und Rettungsfahrzeug mit einem kranähnlichen Gerät, dem „Snorkel“, der eine Höhe von 25 Metern erreicht und eine Feuerwehroleiter ersetzen soll. Am oberen Ende des Snorkels befindet sich eine Plattform, von dem aus die Feuerlösch- und Rettungsarbeiten durchgeführt werden. Sie hat eine Tragfähigkeit von



Hersteller von Atemschutzgeräten vermitteln einen guten Eindruck vom hohen Stand der Atemschutztechnik auf allen Gebieten des Lösch- und Rettungswesens sowie des Strahlenschutzes.

Unser Bild zeigt Mr. William Ross, Secretary of State für Schottland (Bildmitte), der die Feuerschutzausstellung eröffnete, bei seinem Rundgang durch die Grand Hall von Olympia.





Beherrscht wurde das Bild der Ausstellungshalle zweifellos von dem „Snorkel“, zu deutsch „Hubsteiger“, einem für Feuerlösch- und Rettungseinsätze konstruierten Gerät, das eine Höhe von 25 Metern erreicht.

Firma Siebe - Gorman war, daß die modernen Masken große, kegelförmige Fenster aufweisen, die dem Träger gute Sicht nach allen Seiten bieten. Beide Firmen boten auch Atemschutzgeräte an, die mit einem eingebauten Gasschutztelefon versehen sind, die der besseren Lenkung der Einsatzkräfte dienen.

Die internationale Konferenz

Die rund 600 Teilnehmer an der internationalen Konferenz kamen aus der ganzen Welt. Sie hörten mit Interesse die Referate von Brandschutzexperten verschiedener Länder. Die Beteiligung an den Diskussionen war recht lebhaft. Die Konferenzsprache war Englisch. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, über Kopfhörer simultan gedolmetschte Referate, Fragen und Antworten in Französisch oder Deutsch mitzuhören.

Zu den Referenten gehörte auch Ministerialrat Dipl.-Ing. Erhard Schmitt, Bundesministerium des Innern, Vorsitzender der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes (VFDB). Sein Referat über die Ausbildung der Feuerwehrmänner in der Bundesrepublik Deutschland wurde stark beachtet, wie überhaupt Aufbau und Organisation des deutschen Feuerwehrwesens bei vielen Kongreßteilnehmern große Anerkennung fanden.

Es fehlte die Praxis

Bot die Ausstellung den vielen Besuchern auch manche Anregung und den Ausstellern die Gelegenheit, ihre Geräte und Ausrüstungsgegenstände vorzustellen, so muß doch gesagt werden, daß einiges vermißt wurde. Abgesehen davon, daß der Umfang der Ausstellung lange nicht den der im Jahre 1960 in Köln gezeigten „Interschutz“ hatte, fehlten auch völlig die im Ausstellungsgelände üblicherweise gezeigten praktischen Vorführungen von Geräten.

Eine Beteiligung des Zivilschutzes war zwar ursprünglich angekündigt worden, fand aber nicht statt. Dabei wäre gerade diese Ausstellung, zu der Gäste aus der ganzen Welt erschienen, eine ausgezeichnete Gelegenheit gewesen, auf die enge Verbindung zwischen Aufgaben, Sinn und Zweck der Feuerwehren und eines Zivilschutzes hinzuweisen.

etwa 7½ Zentnern und einen Aktionsbereich von 360°.

Bei der größten auf der Ausstellung gezeigten Einheit handelte es sich um eine Ausrüstung zum Legen von Schaumteppichen auf Landebahnen. Wenn Flugzeuge infolge technischer Störungen das Fahrwerk nicht ausfahren können und Bauchlandungen vornehmen müssen, führen diese in den meisten Fällen infolge der Reibungshitze und der Entzündung auslaufenden Kraftstoffes zu Bränden. Eine Schaumdecke auf der Landebahn in ausreichender Länge und Breite soll bei der Bauchlandung die Reibungshitze reduzieren und die Funkenbildung verhindern.

Die Schaumlegeeinheit besteht aus dem Schleppfahrzeug, dem Anhänger mit einem Wasser- und einem Schaumbehälter und aus dem Schaumverteilungsapparat mit sechs Ausstoßrohren. Der Wasserbehälter im Anhänger hat ein Fassungsvermögen von 54 552 Litern, der Schaumflüssigkeitsbehälter faßt 3 819 Liter. Das Schaumdispenseraggregat ist in der Lage, in der Minute 50 000 bis 55 000 Liter Schaum auszustößen. Um ein rasches und ausreichendes

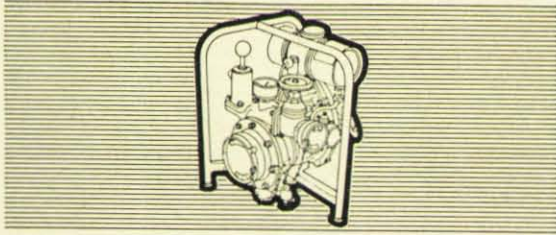
des Verschäumen der Landebahnen zu gewährleisten, werden in der Praxis je zwei der beschriebenen Einheiten gleichzeitig eingesetzt.

Atemschutz

Da Feuerwehren oft ihre Arbeit in einer Atmosphäre voller Rauch und Atemgifte zu verrichten haben und dies nur unter Benutzung geeigneter Atemschutzgeräte möglich ist, war auch auf diesem Gebiet ein gutes Angebot zu verzeichnen. Ein für alle vorkommenden Fälle geeignetes Gerät gibt es nicht. Darum muß die Feuerwehr selbst am Brandort aus den vielen Typen das jeweils richtige Gerät auswählen.

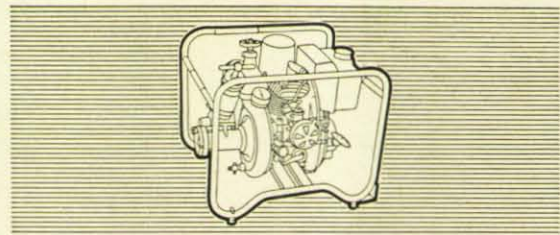
So zeigte das Drägerwerk die speziell für Feuerwehr und Industrieinsätze entwickelten Modelle, deren einfacher Aufbau und das günstige Verhältnis zwischen Gebrauchsdauer und Gewicht sowie niedrige Atemwiderstände die besonderen Merkmale dieser neuartigen Geräte sind. Auffallend an den Geräten dieses bekannten Unternehmens wie auch an denen der englischen

Magirus Tragkraftspritzen-Lieferprogramm

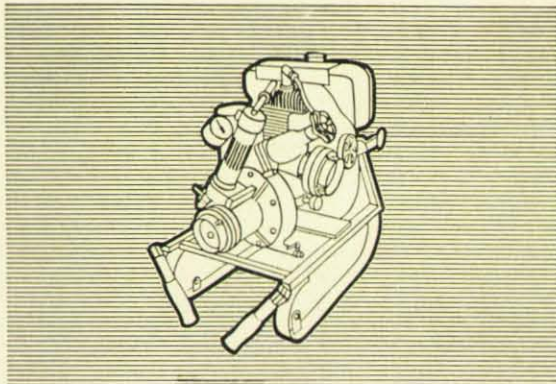


Motomax TS 05/4

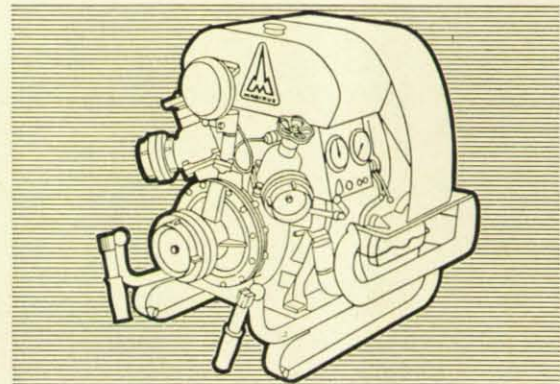
Nennleistung: 50 l/min bei 40 m Ws
 luftgekühlter Ilo-Einzylinder-Zweitaktmotor, 0,85 PS
 Gewicht: 12 kg



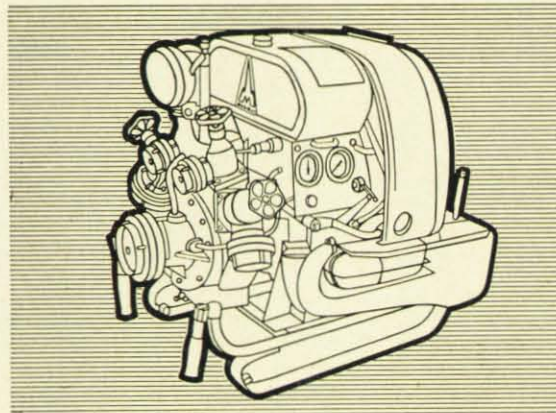
TS 2/5 Prüfnummer PVR 141/3/61
 Nennleistung: 200 l/min bei 50 m Ws
 luftgekühlter Ilo-Einzylinder-Zweitaktmotor, 6 PS
 Gewicht: ca. 37 kg



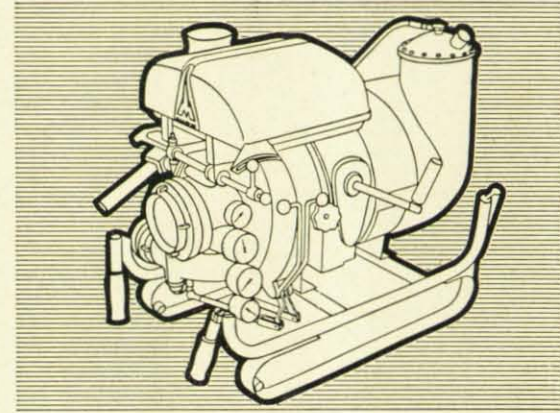
TS 4/5 Prüfnummer PVR 143/5/61
 Nennleistung: 400 l/min bei 50 m Ws
 luftgekühlter Ilo-Einzylinder-Zweitaktmotor, 12,4 PS
 Gewicht: ca. 72 kg



TS 8/8 Prüfnummer PVR 139/1/61
 Nennleistung: 800 l/min bei 80 m Ws
 luftgekühlter VW-Vierzylinder-Viertaktmotor, 31 PS
 Gewicht: ca. 189 kg



TS 16/8 Nennleistung: 1600 l/min bei 80 m Ws
 luftgekühlter Porsche-Vierzylinder-Viertaktmotor, 48 PS
 Gewicht: ca. 229 kg



TST Magirus-Turbinen-Tragkraftspritze
 mit Deutz Gasturbine, 80 PS

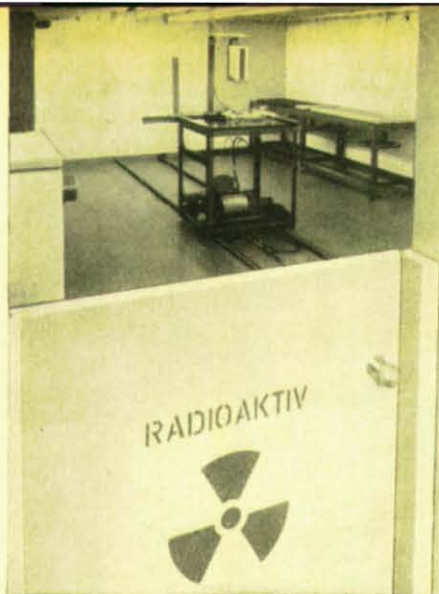
TST 25/8 Nennleistung: 2500 l/min bei 80 m Ws
 Gewicht: ca. 150 kg

TST 60/3 Nennleistung: 6000 l/min bei 30 m Ws
 Gewicht: ca. 160 kg

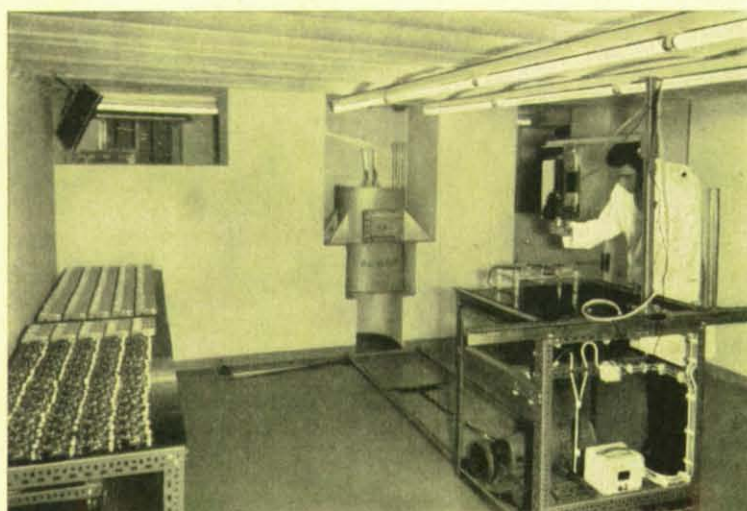


**Magirus, Europas größtes Werk für Feuerwehrfahrzeuge und -Geräte,
 liefert Tragkraftspritzen mit Leistungen von 50 l/min bis 6000 l/min, die
 den Forderungen der Norm DIN 14410 und 14420 entsprechen.**

Klöckner-Humboldt-Deutz AG · Werk Ulm



Blick in den „Isotopenbunker“, in dem sich die radiologische Meßstrecke befindet, die als eine der modernsten und zweckmäßigsten Anlagen dieser Art gilt. Hier wird jedes Strahlenmeßgerät auf seine Meßgenauigkeit überprüft.



Werkfotos: TOTAL



Der Bestrahlungsraum, der vom Bedienungsraum durch eine 50 cm starke Betonwand getrennt ist, enthält den Meßwagen (rechts), auf dem die zu kalibrierenden Geräte aufgebaut werden, und den Präparatebehälter (Hintergrund).

Die genaue Kalibrierung der Geräte wird mit einem ferngesteuerten Abgleichantrieb vom Bedienungspult im Nebenraum aus vorgenommen. Die Fernsehkamera (oben rechts) ermöglicht die genaue Überwachung des Vorgangs.

Von diesem zentralen Bedienungspult aus erfolgt die Steuerung der Präparate, wodurch die stufenlose Messung der Gammastrahlung ermöglicht wird. Zur Sicherheit der hier Beschäftigten wurden alle Schutzmaßnahmen getroffen.



Radioaktive Strahlung ist mit den Sinnesorganen nicht wahrzunehmen. Strahlungsmeßgeräte – volkstümlich oft auch „Geigerzähler“ genannt – müssen diese Funktion übernehmen. Ob beim Umgang mit radioaktiven Stoffen in den verschiedensten Anwendungsgebieten der Forschung, Medizin und Industrie oder zur Ausrüstung des zivilen Bevölkerungsschutzes, der Polizei, der Feuerwehr und anderer Katastropheneinheiten – überall werden tragbare, batteriebetriebene Geräte zum Nachweis radioaktiver Strahlung und zum persönlichen Schutz des Einsatzpersonals gebraucht.

Vor fast 15 Jahren wurde bei einem namhaften Hersteller von Feuerlöschgeräten ein neuer Zweig ins Leben gerufen, nämlich die Entwicklung und Fertigung von Strahlungsnachweis- und Meßgeräten, die besonders die Forderungen des Katastropheneinsatzes erfüllen: handliche, tragbare Geräte – leicht zu bedienen und abzulesen – zuverlässig und von langer Batterielebensdauer – und zu alledem mit technisch höchstmöglicher Meßgenauigkeit. Gesundheit und Leben des einzelnen und der Allgemeinheit können von der Erfüllung dieser Forderungen abhängen.

Jedes der Strahlenmeßgeräte, das heute den Herstellerbetrieb verläßt, wird nach speziellen Prüfplänen auf diese Anforderungen hin überprüft. Für viele der Prüfungen war die Entwicklung geeigneter Geräte und Vorrichtungen auf mechanischem sowie meßtechnischem Gebiet notwendig, wobei auf Grund der Materie für das meßtechnische Gebiet der größere Aufwand getrieben werden mußte.

Seit einiger Zeit verfügt das Werk über eine radiologische Meßstrecke, den sogenannten „Isotopenbunker“, die als eine der modernsten und zweckmäßigsten Anlagen dieser Art gilt.

Diese Anlage wurde in einem Kellerraum, der durch 0,5 m starke Betonwände in den Bedienungsraum und Bestrahlungsraum geteilt ist, installiert.

Der Meßwagen, auf dem die zu kalibrierenden Geräte aufgebaut werden, fährt auf einem Gleis und kann vom Bedienungspult aus auf jeden beliebigen Punkt der Meßstrecke gefahren werden. Der jeweilige Standort des Wagens wird durch ein Stahlmeßband zum Bedienungspult übertragen.

Bedienungspult: Fernsehen

Wie Strahlenmeßgeräte geprüft werden. Gesundheit und Leben können von der Meßgenauigkeit abhängen

Das Ablesen der Geräteskalen erfolgt über eine Fernsehanlage am Bedienungspult; das Personal befindet sich also außerhalb des Bestrahlungsraumes und betritt diesen nur zum Auflegen der Meßgeräte auf den Meßwagen.

Zur Aufnahme der verschiedenen Geräte sind entsprechende Vorrichtungen geschaffen, die eine Gewähr geben, daß sich jedes Gerät an gleicher Stelle auf dem Meßwagen befindet. Dies ist eine der Grundvoraussetzungen, um die garantierten, hohen Meßgenauigkeiten erreichen und einhalten zu können. Eine weitere Voraussetzung ist die genaue Kalibrierung der Strahlenmeßgeräte. Diese wird mittels ferngesteuerter Abgleichantriebe vom Bedienungspult aus vorgenommen. Die grundlegendste Voraussetzung zur Kalibrierung von Strahlenmeßgeräten aber ist das Vorhandensein von radioaktiver Strahlung genau bekannter Größe.

Der auf den Abbildungen sichtbare, mit „radioaktiv“ gekennzeichnete Strahlerbehälter (Ausstrahlöffnung durch einen Stutzen verschlossen) ist mit vier radioaktiven

Präparaten (Cobalt 60 und Caesium 137) mit einer Gesamtaktivität von über 100 Curie bestückt. Der Behälter selbst ist aus 8 mm starkem Nirostahl gefertigt und mit 3000 kg Blei ausgegossen.

Die Präparate können von dem zentralen Bedienungspult aus mechanisch vor die Strahlungsöffnung gesteuert werden und ermöglichen damit die stufenlose Messung der Gamma-Strahlung von Co 60 von 0,1 mR/h bis 1200 R/h und die Messung der Gamma-Strahlung von Cs 137 von 5 mR/h bis 3 R/h. Für die Überlastungsmessungen (sogenannte Prüfung auf Rücklauf) stehen Dosierungsleistungen bis zu 30 000 R/h zur Verfügung.

Die an allen Orten der Meßstrecke herrschenden Dosisleistungen wurden mit entsprechenden Eichgeräten gemessen und in Eichkurven aufgetragen, um eine rationelle Benutzung der Anlage zu ermöglichen. Diese Meßwerte stimmen mit den Einheiten der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig und dem National Bureau of Standards in Washington, D. C., überein.

Die Bedienung der Anlage erfolgt, wie schon erwähnt, von einem Bedienungspult im Kontrollraum aus, in dem auch bei Betrieb der Anlage die Dosisleistungen unterhalb der in der 1. Strahlenschutzverordnung liegenden Kontrollbereichsgrenze liegen.

Es erübrigt sich beinahe zu erwähnen, daß bei Vorhandensein solch hoher Strahlenintensitäten auch entsprechende Schutzeinrichtungen installiert sind. So ist z. B. die Zugangstür zum Bestrahlungsraum automatisch verriegelt, wenn sich ein oder mehrere Strahler nicht in Ruhestellung befinden; zusätzlich wird dies noch durch rote Warnlampen im Bedienungs- sowie Bestrahlungsraum und vor den Eingangstüren angezeigt.

Umgekehrt ist es nicht möglich, die Strahler in Betriebsstellung zu bringen, solange der Bestrahlungsraum nicht geschlossen ist. Nach außen hin wird die Strahlung durch doppelte Betonwände und -decken sowie Erdreich abgeschirmt. Zu der Anlage haben nur qualifizierte Fachkräfte Zutritt, die durch Filmplaketten und Stabdosisimeter überwacht werden.

Schwarze

Schutzraumabschlüsse

Stahl-Drucktüren und -klappen
(10 atu und 3 atu)

Stahl-Schutzraumtüren u. -klappen
(gasdicht, feuerhemmend
bzw. feuerbeständig)

amtlich geprüft und zugelassen

DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE AUG. SCHWARZE AG. BRACKWEDE i. W.
Post: 4801 Quelle

ZIVILSCHUTZKORPS

Wie wird es aufgebaut? Wann gibt es Einberufungen?

Von Regierungsdirektor Hölder, Bundesministerium des Innern

Am 18. August 1965 ist das Gesetz über das Zivilschutzkorps als erstes der Gesetze aus dem sogenannten Notstandspaket, die der Bundestag gegen Schluß der Legislaturperiode verabschiedet hat, in Kraft getreten.

Was soll mit dem Gesetz erreicht werden? Ist ein Zivilschutzkorps überhaupt notwendig? Wer wird im Zivilschutzkorps Dienst leisten? Wie ist der Aufbau des Zivilschutzkorps gedacht? Diese Fragen mögen zu dem Zeitpunkt, zu dem der Verwaltung nunmehr die Möglichkeit und der Auftrag zum Aufbau des Zivilschutzkorps gegeben werden, auftauchen.

Die Frage der Notwendigkeit eines Zivilschutzkorps ist für viele nur ein Teilproblem des Notstandskomplexes überhaupt. Warum Notstandsrecht, warum Zivilschutz, wenn man keinen Krieg will, wenn es keinen Krieg geben darf?

Die Bundesregierung hat dazu schon in der Begründung zum Gesetzentwurf eingehend Stellung genommen. Kein Volk lebt in absoluter Sicherheit, und der Frieden hängt nicht von der Bundesrepublik und auch nicht von den mit ihr verbündeten Staaten allein ab. Auch bei noch so großem Friedenswillen ist keine Gewißheit gegeben, daß nicht andere den Frieden brechen. Eine verantwortungsbewußte Staatsleitung — das erkennen alle maßgeblichen Kräfte in der Bundesrepublik an — muß daher Vorsorge treffen, damit die Zivilbevölkerung in einem Verteidigungsfall geschützt werden kann. Eine solche Haltung ist außerdem geeignet, als überzeugende Demonstration des Abwehrwillens zur tatsächlichen Erhaltung des Friedens beizutragen.

Die Erhaltung des Friedens bleibt wesentliches Ziel deutscher Politik. Diese Einstellung darf aber die Vorbereitung für den Schutz der Zivilbevölkerung im Verteidigungsfall nicht hindern. Eine Gemeinde, die sorgfältige Maßnahmen zur Brandverhütung trifft, wäre ja auch schlecht beraten, wollte sie darum auf die Feuerwehr verzichten. Und wer wäre so töricht, einem Gemeinderat, das die örtliche Feuerwehr stärkt, vorzuwerfen, es spiele mit dem Feuer?

Das Zivilschutzkorps ist eine in der Bundesrepublik Deutschland neuartige Einrichtung. Seine Aufgabe wäre im Verteidigungsfall der Schutz der Zivilbevölkerung gegen die Auswirkungen von Kriegshandlungen. Entsprechend den Entwicklungen bei den militärischen Waffen ist die Gefährdung der Zivilbevölkerung größer geworden. Der zweite Weltkrieg und die Kriege seit seinem Ende zeigen das deutlich genug. Die Aufgabe des früheren Luftschutzes hat sich darum ausgeweitet. Es müssen weitere, noch besser geschulte, modern ausgerüstete und mobile Kräfte bereitgestellt werden. Diese Überlegung vor allem liegt dem Gesetz über das Zivilschutzkorps zugrunde. Auch in einem Verteidigungsfall würden zunächst die friedensmäßig vorhandenen Kräfte zur Bekämpfung derartiger Gefahren, wie u. a. die Feuerwehr, das Technische Hilfswerk oder das Deutsche Rote Kreuz, zum Einsatz kommen. Es läßt sich aber unschwer voraussehen, daß die örtlichen oder aus der näheren Umgebung herbeizuziehenden Kräfte bei größeren Schadensfällen nicht ausreichen würden. Schon bei Katastrophen, die einen nicht besonders großen Teil des Bundesgebietes im Frieden treffen, ist Hilfe von außen nötig. Die Bundeswehr und der Bundesgrenzschutz, die etwa bei den letzten Hochwasserkatastrophen eingesetzt wurden, stünden im Verteidigungsfall dafür nicht zur Verfügung.

Das Zivilschutzkorps soll darum diese Hilfe von außen bringen. Es wird an die Punkte

herangebracht werden, bei denen nach der Schwere der Schäden zusätzliche Hilfe notwendig ist.

Die dem Zivilschutzkorps bestimmten Aufgaben bedingen moderne und hochwertige Ausrüstung, vor allem aber voll taugliche, gut ausgebildete und erfahrene Menschen. Das Zivilschutzkorps wird sich daher in seiner Masse aus Wehrpflichtigen zusammensetzen, die statt bei der Bundeswehr in diesem Verband Dienst leisten. Die Grundausbildung wird nach dem Gesetzentwurf vier Monate dauern, dazu kommen Übungen von insgesamt acht (Mannschaften) oder zwölf (Unterführer und Führer) Monaten Dauer. Gerade die Übungen werden von besonderer Bedeutung sein, weil sie in der Regel in dem Verband abgeleistet werden, mit dem der Angehörige des Zivilschutzkorps auch zum Einsatz käme. Nach der Grundausbildung wird der Angehörige des Zivilschutzkorps seine persönliche Ausrüstung mitbekommen und in seiner Wohnung aufbewahren. Dienstversammlungen der Einheiten werden für einen Zusammenhalt der Verbände sorgen, und es wird Aufgabe der Einheitsführer sein, den Angehörigen der Einheiten des Zivilschutzkorps das Gefühl der Verbundenheit und die Beziehung zu ihrer Aufgabe zu vermitteln.

Rückgrat des Zivilschutzkorps und formendes Element werden vor allem die den Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit vergleichbaren berufsmäßigen Angehörigen und Angehörigen auf Zeit des Zivilschutzkorps sein. Sie werden den Dienstpflichtigen die erforderlichen Kenntnisse vermitteln, die Einheiten in Ausbildung und Einsatz führen und den ihnen anvertrauten jungen Menschen Vorbild sein müssen. Ihre Haltung und ihre Einstellung zu der Aufgabe des Zivilschutzkorps wird den Wert dieses Instruments maßgeblich bestimmen.

14

Das Gesetz sieht deshalb für diesen Stamm der hauptberuflichen Angehörigen des Zivilschutzkorps Rechtsstellung und Laufbahnen wie bei den entsprechenden Soldaten vor. Durch eine beamtenähnliche persönliche Rechtsstellung soll diesen Personen die Möglichkeit gegeben werden, ihre ganze Tatkraft und den vollen Einsatz ihrer Person in den Dienst dieser Sache zu stellen.

Wie wird der Aufbau des Zivilschutzkorps nun praktisch eingeleitet, wann erfolgen die ersten Einstellungen hauptberuflicher Angehöriger? Wann die ersten Einberufungen Dienstpflichtiger?

Bei Überlegungen zum Zeitplan muß man sich zunächst vor Augen halten, daß das Gesetz die Aufstellung des Zivilschutzkorps als Auftragsverwaltung ausgestaltet und darum den größten Anteil der Aufgaben den Ländern übertragen hat. Bedeutsame Aufgaben sind jedoch beim Bund verblieben. Davon sind vor allem zu nennen die Entscheidung darüber, wo, zu welchem Zeitpunkt und in welcher Stärke Einheiten des Zivilschutzkorps aufzustellen sind. Diese Entscheidung trifft der Bundesminister

des Innern nach Fühlungnahme mit den Ländern. Der Bund wird weiter die Ausrüstung festlegen und voraussichtlich auch beschaffen. Ferner wird der Bund die Organisation des Zivilschutzkorps, und zwar jeder Einheit des Zivilschutzkorps, vorschreiben und das Ausbildungsprogramm genau regeln. Durch einen Inspekteur, der beim Bundesminister des Innern eingesetzt wird, wird der Bund auf Einheitlichkeit der Ausbildung und auf beständige ausreichende Einsatzbereitschaft hinwirken. Das wohl wesentlichste Recht des Bundes folgt aus seiner Pflicht zur Finanzierung des Zivilschutzkorps: die Mittelbewilligung. Vom Haushaltsgesetzgeber des Bundes wird es abhängen, in welchem Tempo der Aufbau des Zivilschutzkorps vor sich geht.

Bei dieser Sachlage ist es erforderlich, daß vorab alle Grundsatzfragen geregelt und die notwendigen Planungen vorgenommen werden. Erst dann können die Länder an die praktische Aufstellung herangehen. Aus diesen Überlegungen heraus hat der Bundesminister des Innern folgerichtig zunächst mit dem Aufbau eines Planungsstabes begonnen. Ein Gremium von Fachleu-

ten auf allen einschlägigen Gebieten wird die Organisation, die Ausrüstung, den Einsatz und die Gliederung des Zivilschutzkorps zu beraten haben.

Wenn dieser Planungsstab die nötigen Grundlagen erarbeitet hat, wird in der nach dem Gesetz ohnehin einzurichtenden Ausbildungsstätte für die Führer des Zivilschutzkorps mit der Ausbildung des Stammpersonals für die ersten Einheiten begonnen werden. Währenddem müssen in den Ländern die erforderlichen Voraussetzungen für die Unterbringung Dienstpflichtiger geschaffen werden.

Erst im Jahre 1967 wird der Aufbau des Zivilschutzkorps in nennenswertem Maße in der Öffentlichkeit sichtbar werden. Die Aufgabe, die zunächst gelöst werden muß, ist die Gewinnung geeigneter, fachlich versierter, beweglicher und aufgeschlossener Mitarbeiter. Für den Planungsstab läuft z. Z. eine Ausschreibung. Auch für andere Stellen im Zivilschutzkorps werden Bewerbungen im Bundesministerium des Innern und im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, Bad Godesberg, Deutscherherrenstraße 93, entgegengenommen und bearbeitet.

P 301 · 565

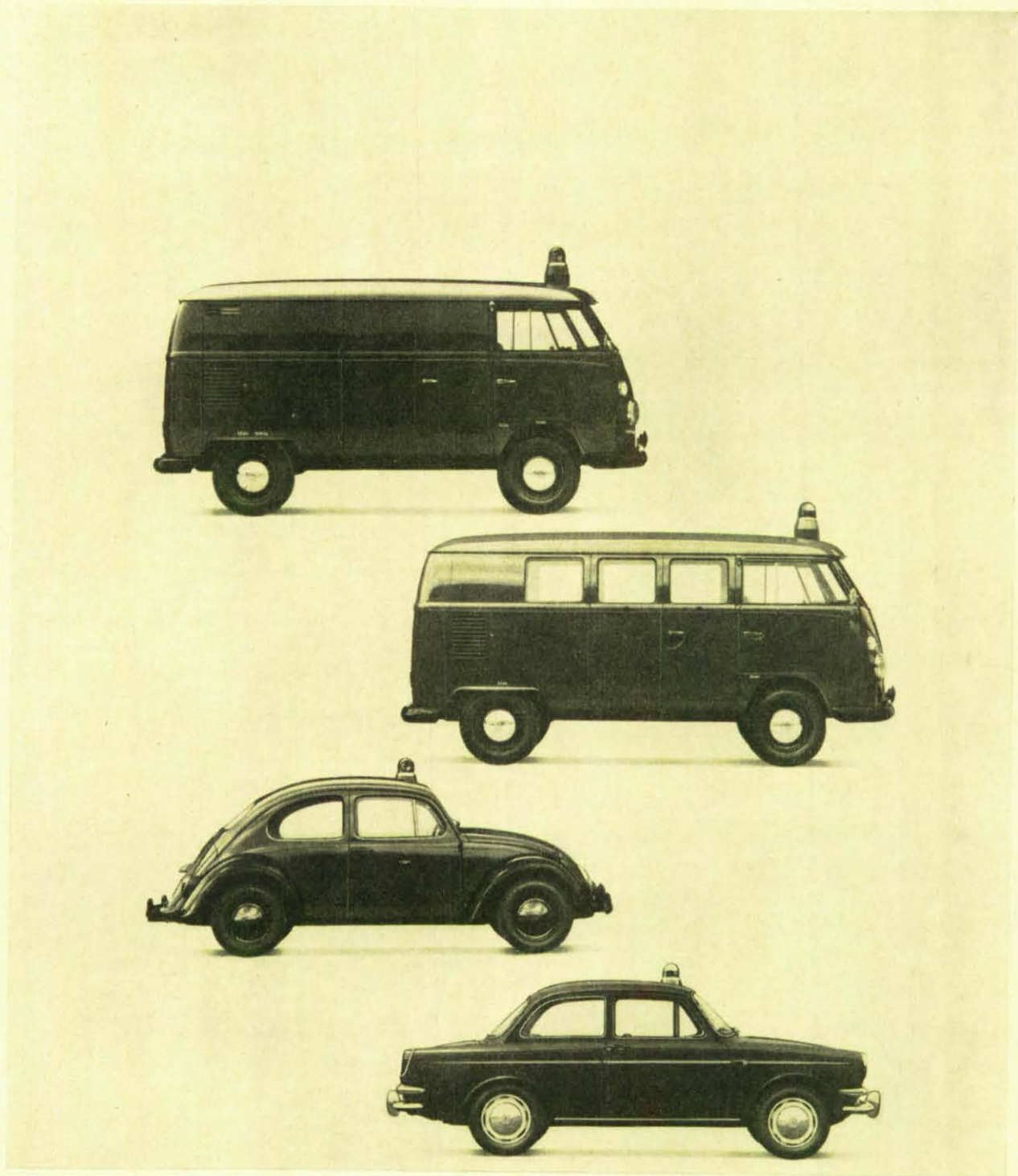


SEL-UKW-Sprechfunk für Sicherheitsbehörden und deren Hilfsdienste

SEM 27 ein 100-Kanal-Transistor-Funksprechgerät für stationäre und mobile Funkdienste
Hochfrequenz Ausgangsleistung: ca. 12 Watt
Leistungsaufnahme:
Empfangs-Sendebereitschaft ca. 15 Watt
Gegensprechen ca. 60 Watt · Umrüstbar vom 50 kHz- auf 20 kHz-Raster mit 240 Kanälen

Standard Elektrik Lorenz AG Stuttgart
Geschäftsbereich Weiterverkehr und Navigation

... die ganze nachrichtentechnik 



Dienstwagen.

Das ist ja nun nichts Neues für Sie. Im Gegenteil. Sie kennen alle diese Wagen aus der täglichen Praxis.

Den VW-Kombi als Mannschaftswagen, den VW-Kastenwagen als Feuerlöschfahrzeug TSF (T), den VW 1200 und den VW 1500 als Brandmeisterwagen.

Das sind Dienstwagen, die alle nach dem gleichen Prinzip konstruiert und gebaut sind —

und die auch sonst vieles gemeinsam haben:

Den luftgekühlten, sparsamen Heckmotor, der niemals kocht oder einfriert — der weder Kühler noch Wasserpumpe, weder Kühlwasserschläuche noch Frostschutzmittel braucht.

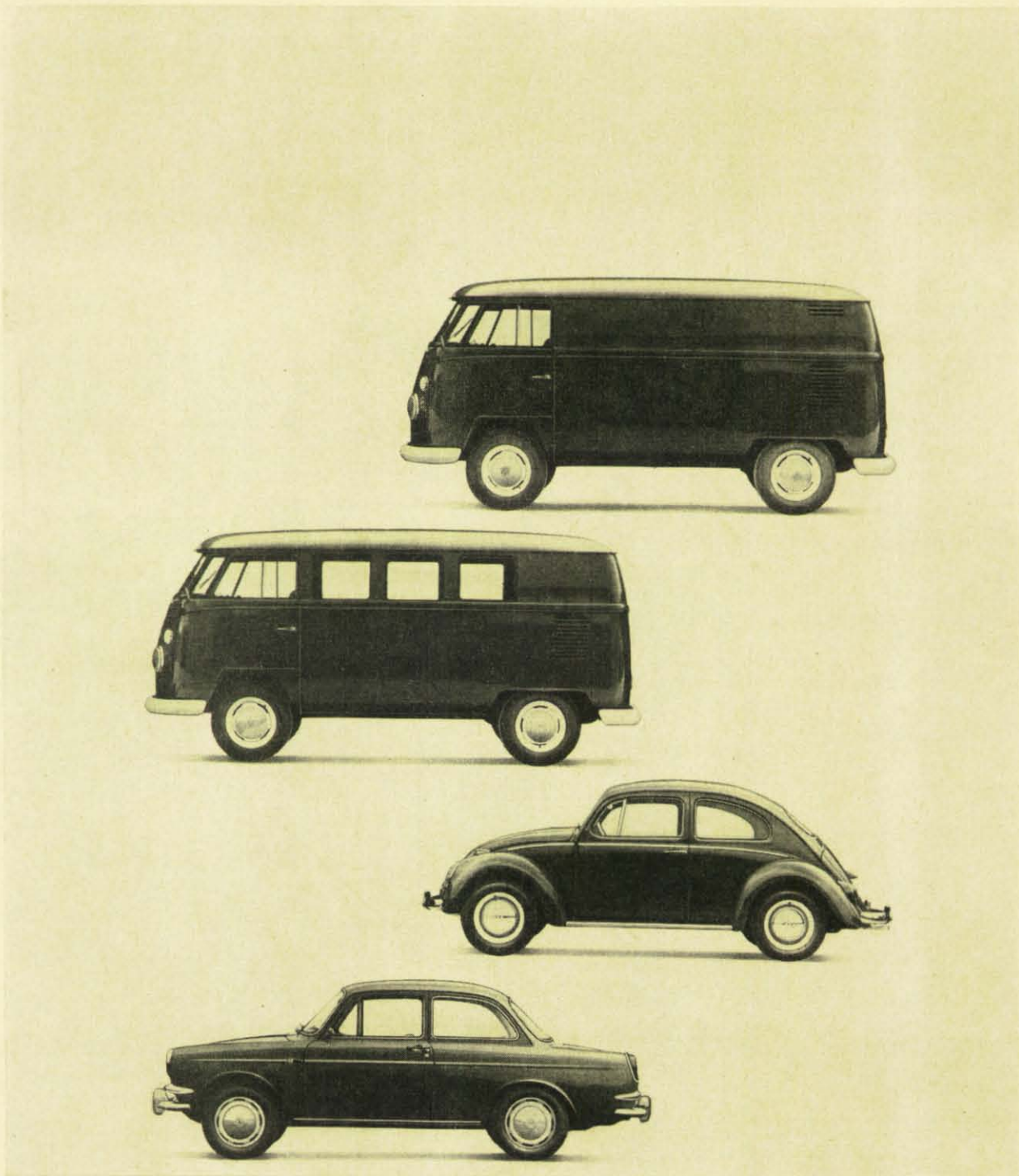
Die Einzelrad-Aufhängung und die Drehstabfederung.

Die Robustheit, die saubere Verarbeitung, die Anspruchslosigkeit und die

lange Lebensdauer, für die alle Volkswagen bekannt sind.

Diese praktischen und zuverlässigen Wagen, die Sie ja — wie gesagt — aus täglicher Erfahrung im Dienstbetrieb kennen — sie haben nur einen einzigen Nachteil: Man darf sie nicht privat fahren.





Privatwagen.

Darum haben wir diese Wagen auch anders gebaut. Im Prinzip genauso. Im Detail aber anders. — Also:

Farbe nach Wahl und Geschmack. Keine Schläuche. Keine Kübelspritzen.

Alles das, was Sie wirklich brauchen, ist natürlich geblieben:

Beim VW-Kombi der große Fahr-
gasträum für sieben oder neun Personen. Vielleicht könnten Sie diesen

Wagen gut gebrauchen, weil Sie eine campingfreudige Familie haben. (Dann kaufen Sie sich einen Camping-Einbausatz noch hinzu.)

Beim VW-Kastenwagen der 4,8 cbm große Laderaum für eine ganze Tonne Nutzlast. Denn vielleicht haben Sie ein Geschäft nebenbei und wollen wirtschaftlich transportieren.

Beim Volkswagen 1200 alles das, was ihn fast sprichwörtlich bekannt ge-

macht hat: seine unverwüsthche Natur und sein kräftiges, ausdauerndes Herz.

Beim Volkswagen 1500 die schlichte Eleganz der Linie und die nervige Kraft des starken Motors.

Bei allen die Wirtschaftlichkeit. Denn es sind Volkswagen. Einer wie der andere.

Und sie haben den bestechenden Vorteil: Man braucht sie nicht dienstlich zu fahren.

»Der



Boden- und Lauffeuer nehmen ihre Nahrung aus dem trockenen Unterholz, aus abgefallenen Ästen, Tannen-, Fichten- und Kiefernadeln. In Laufrichtung des Feuers müssen Gräben ausgehoben werden. Bei der Eile, die dann geboten ist, wird jede helfende Hand gebraucht.

Aufgabe der LS-Feuerwehrebereitschaft war es unter anderem, genügend Wasser zur Bekämpfung des „Waldbrandes“ über große Strecken herbeizuschaffen, Staustellen zu errichten und provisorische Wasserbehälter herzustellen.

Rechts: An diesem Funkvermittlungswagen, dem Standort der Technischen Einsatzleitung, liefen alle Fäden zusammen. Das ausgezeichnete Zusammenwirken der rund 300 Kräfte des Brandschutz-, Bergungs-, Sanitäts-, Fernmelde- und Betreuungsdienstes ließ die Übung einen harmonischen Verlauf nehmen.



Wald brennt«

Katastrophenabwehrübung auf dem Bonner Venusberg



Brandnester kann man durch das Aufwerfen mit Sand löschen. Auch das Tornisterlöschgerät, innerhalb seines Wirkungsbereiches richtig eingesetzt, vermag Erstaunliches zu leisten.



In mehreren zusammenlegbaren Wasserbehältern wurde soviel Wasser wie möglich in Reserve gehalten. Den Gesichtern der Feuerwehrmänner sieht man an, daß diese Übung für die in vielen echten Einsätzen erprobten Männer eine willkommene Abwechslung bedeutete.

Am Samstag, dem 26. Juni, begann gegen 9 Uhr auf dem Bonner Venusberg eine kombinierte Übung des Katastrophenschutzes und des Luftschutzhilfsdienstes. Dabei handelte es sich um die Bekämpfung eines angenommenen Waldbrandes, wie sie den Gemeinden im „Allgemeiner Lehrstoffplan für die Ausbildung des Katastrophenhilfsdienstes“ des Innenministers NRW für das erste Halbjahr 1965 empfohlen wurde.

An der Übung, die unweit der Waldgaststätte Waldau stattfand und etwa 4 bis 5 Stunden dauerte, nahmen rund 300 Mitglieder des Brandschutz-, Bergungs-, Sanitäts-, Fernmelde- und Betreuungsdienstes und der Polizei teil. Die Leitung der Übung hatten Beigeordneter Dr. Martin, Oberbrandrat Dipl.-Ing. Diekmann und Stadt-

oberinspektor Schmitz vom Amt für Feuer- und Bevölkerungsschutz der Stadt Bonn.

Katastrophenalarm

Als „Übungslage“ wurde angenommen, daß infolge einer dreiwöchigen Schönwetterlage Gräser und Unterhölzer ziemlich trocken geworden waren, daß der Rhein, seine Nebenflüsse und die Bäche nur wenig Wasser führten, während die Talsperren gefüllt waren; wegen eines Leitungsschadens sollte außerdem der Wasserdruck im Bonner Versorgungsnetz, insbesondere in den Höhenlagen, sehr unterschiedlich sein. Am Samstag morgen sollte ein Spaziergänger auf der Dottendorfer Allee nordwestlich der Waldau Rauch aufsteigen sehen. Als er auf die Stelle zugeht, sieht er ein „hellauf brennendes und rasch um sich greifendes Feu-

er“; er läuft zur Waldau und benachrichtigt telefonisch die Feuerwehr, die sich jedoch gerade in einem Großeinsatz befindet.

Sofort wurde ein Funkkommandowagen der Berufsfeuerwehr zum Brandort geschickt, der von dort folgende Meldung gab: „Rückmeldung von Florian Bonn 0-2: Sehr starkes Feuer nordwestlich der Waldau, Bäume stürzen brennend zusammen. Durch Funkenflug entstehen neue Brandherde. Einige Waldarbeiter haben mit der Bekämpfung des Feuers begonnen. Oberbrandrat Diekmann zur Einsatzstelle kommen. Beigeordneter Dr. Martin bitten, Katastrophenalarm auszulösen...“ Nachdem der Beigeordnete den Katastrophenalarm angeordnet hatte, wurden die einzelnen Fachdienste des Katastrophenhilfsdienstes und des Luftschutzhilfsdienstes alarmiert.



Das Gartenamt der Stadt Bonn hatte zum Vergnügen der Schaulustigen und zur Freude der Helfer ein paar kranke Bäume freigegeben, die mit motorgetriebenen Einmannsägen umgelegt wurden (links). Unten: Hier wird noch ein „Brand“ gelöscht. Zwar würde nach der harten Arbeit ein Bier besser schmecken, aber „In der Not frißt der Teufel Fliegen“.



Brandbekämpfung – Sperriegel – Versorgung der Verletzten

Die Technische Einsatzleitung wurde in einem Mannschaftskraftwagen und dem Funkvermittlungswagen der Stadt Bonn an der Ecke Haager Weg/Waldauweg untergebracht; sie leitete den Einsatz aller Fachdienste.

Während die LS-Feuerwehrebereitschaft zur Waldbrandbekämpfung über große Strecken Wasser herbeischaffen und dazu provisorische Wasserbehälter herstellen und Stautellen errichten mußte, war es die Aufgabe der LS-Bergungsbereitschaft, durch „Fällen von Bäumen“ einen Sperriegel zu legen und die Verletzten (es wurden etwa 30 bis 35 Verletzte angenommen) zu bergen; die Fernmeldezüge von Luftschutz- und Katastrophenhilfsdienst bauten bei der Katastrophenabwehrleitung eine Relaisstelle auf und schafften Verbindungen zur Poli-

zei, Berufsfeuerwehr, Technischen Einsatzleitung, zu den einzelnen Fachdiensten und zum Hauptverbandplatz sowie die Verbindungen der einzelnen Stellen untereinander. Der Hauptverbandplatz wurde auf dem Parkplatz der Jugendherberge vom Katastrophensanitätsdienst errichtet, der auch nach den nötigen Erste-Hilfe-Leistungen für den Transport der Verletzten in die Klinik – sie wurde auf dem Parkplatz vor dem Altersheim angenommen – sorgte. Unterdessen hatte der Katastrophenbetreuungsdiens vor dem Altersheim eine „Küche“ eingerichtet, die Warmverpflegung und Erfrischungsgetränke gab. Die Absperr- und Ordnungsmaßnahmen erledigte die Polizei. Daß auch bei solchen Übungen kleine Pannen geschehen können, zeigte folgende amüsante Begebenheit. Infolge des starken Wasserverbrauchs aus dem Versorgungsnetz trat in einem in der Nähe gelegenen Restaurant plötzlich Wassernot auf. Dort waren aber die Vorbereitungen für zwei

Hochzeitgesellschaften im Gange. Sofort nach Bekanntwerden unterbrach die Feuerwehr die Wasserversorgung aus zwei Hydranten und setzte dafür einen Pendlerdienst mit Tankfahrzeugen ein. Damit waren die Hochzeitsfeierlichkeiten gesichert.

Nach der Übung und dem Mittagessen gaben die Schiedsrichter (Mitglieder der Berufsfeuerwehr und des Bundesgrenzschutzes) ihren Bericht über den Ablauf der Übung.

Man war im allgemeinen der Auffassung, daß diese Übung, die für Bonn die erste Bewährungsprobe für die Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Einsatzkommandos war, einen guten Verlauf genommen habe.

Oberstadtdirektor Hesse dankte allen Beteiligten für die bewiesene Einsatzbereitschaft und dafür, daß sie sich an ihrem arbeitsfreien Samstag so freudig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hatten.

neue Bücher

TASCHENBUCH FÜR DEN ZIVILSCHUTZ

Bearbeitet von Walter Haag, Verwaltungsobererrat im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, und von mehreren Mitarbeitern dieses Amtes. Taschenformat, 800 Seiten, flexibler Saffian-Plastik-Einband mit Loseblattmechanismus, DM 9,80, Walhalla und Praetoria Verlag, Regensburg, Postfach 301.

Dieses Taschenbuch ist ein Nachschlagewerk, das alle bisher ergangenen Rechts- und Verwaltungsvorschriften des Zivilschutzes enthält. Es gibt darüber hinaus einen Überblick über die Aufgaben, Organisation und Maßnahmen des Zivilschutzes sowie die hierfür zuständigen oder mitwirkenden Behörden, Dienststellen und Organisationen. Zwei Kapitel befassen sich mit den Polizeien des Bundes und der Länder sowie mit der Bundeswehr. Als besonders praktisch wird der Leser finden, daß ihm dieses Taschenbuch auch Hinweise auf Staat und Verfassung gibt, wozu auch der Abdruck des Grundgesetzes gehört.

Aus der Fülle des auf 800 Seiten neben den eingangs erwähnten Themen zusammengetragenen Materials seien hier nur einige Kapitel erwähnt: Das Genfer Rotkreuz-Abkommen vom 12. August 1949 zum Schutze der Kriegsoffer; Namen und Anschriften der für den Zivilschutz zuständigen Behörden auf Bundes-, Landes-, Regional- und Kommunalebene; Die Rechtsverhältnisse der Luftschutzhelfer; Bauliche Zivilschutzmaßnahmen; Der Industrieluftschutz; Die Sicherung von Kulturgut; Beschränkung des Aufenthaltswechsels und Durchführungen von Regelungen; Das Feuerlöschwesen in der Bundesrepublik Deutschland; Überblick über die Helferorganisationen des Zivilschutzes.

Das Taschenbuch ist für jeden, der im Zivilschutz mitarbeitet, ein wichtiger Helfer.

* * *

ADRESSBUCH FÜR SCHUTZRAUMBAU UND ZIVILSCHUTZ

Zweite Ausgabe 1965, brosch., 13,6 x 21 cm, 144 Seiten, DM 5,80. Osang Verlag, 8 München 19, Böcklinstr. 28.

Dieses Spezialadreibuch für alle Hersteller- und Lieferfirmen des Sektors Schutzraumbau, -ausrüstung und -ausstattung sowie des gesamten Zivilschutzbereichs erschien 1963 zum erstenmal und erwies sich im Laufe der Zeit als ein nützliches und notwendiges Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch in Wirtschaft und Verwaltung. Die zweite Ausgabe, soeben erschienen, unterscheidet sich von der ersten schon rein umfangmäßig: Kam diese noch mit 88 Seiten aus, so wurde die neue Ausgabe — entsprechend der stetig wachsenden Bedeutung ziviler Vorsorgemaßnahmen — bereits auf 144 Seiten ausgedehnt. Allein das Firmenverzeichnis verdreifachte sich, das Branchenverzeichnis nahm um rund 50 Prozent zu, und das Anschriftenverzeichnis (Ministerien, Verbände, Ämter, Behörden, Institutionen, Lehranstalten, Ausschüsse, Beratungsstellen u. a. m.) erfuhr eine Verdoppelung. Aus dem nur sieben Seiten umfassenden Literaturverzeichnis der Ausgabe 1963 wurde sogar eine dreißig Seiten starke, völlig in sich abgeschlossene Bibliographie zur zivilen Verteidigung, wie sie in dieser Art unseres Wissens bisher nicht zur Verfügung stand. Ihre Zusammenstellung besorgte Dr. Hans Sarholz vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz. Aus vier Hauptteilen besteht das neue Adreibuch. Jeder Teil ist so gegliedert (zumeist alphabetisch), daß sich das Gesuchte mit einem Griff finden läßt. Ein Stichwortverzeichnis am Beginn des Buches und detaillierte Register vor jedem Teil erweisen sich dabei als gute Hilfen. Alles in allem darf gesagt werden, daß mit diesem Spezialadreibuch ein Nachschlagewerk für die Praxis vorgelegt wurde, dessen Nützlichkeit gerade jetzt — nach der Verabschiedung der wichtigsten Notstandsgesetze — von Tag zu Tag wächst.

Beim **Landesaufstellungsstab für den Luftschutzhilfsdienst in Düsseldorf** ist die Stelle des

Fachdienstleiters für den LS-Sanitätsdienst

(Verg.Gr. III BAT) zu besetzen.

Der Bewerber muß in der Lage sein, nach Weisung die Aufstellung und Ausbildung des LS-Sanitätsdienstes durchzuführen. Mehrjährige Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen sind erforderlich.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und sonstigen Befähigungsnachweisen sind bis spätestens zum 1. 11. 1965 an den

Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen
— Abteilung VIII — 4 Düsseldorf, Elisabethstr. 5

zu richten.


Persönliche Vorstellung nur nach Anforderung.

Bewährt Begeehrt *Eisemann*

**Geräte
für Licht
+ Kraft**

Stromerzeuger
von 0,8 bis 5 kVA mit
Benzin- und Dieselmotor
Kabeltrommeln
Scheinwerfer
Rundumkennleuchten
Batterie-Handscheinwerfer
Batterie-Handleuchten
Batterie-Ladegeräte

EISEMANN GMBH STUTTGART

Bitte ausschneiden 

An Eisemann GmbH, Stuttgart W, Postfach 2950
Senden Sie mir unverbindlich Prospekte über

Name:..... Wohnort:.....

Straße:.....

707 095

Die Frauenreferentin des Bundesluftschutzverbandes Frau Dr. Geimick konnte Vertreterinnen von 24 führenden deutschen Frauenverbänden begrüßen, als sie eine Informationstagung über den Selbstschutz der Zivilbevölkerung in der Bundesrepublik eröffnete. Der Bundesluftschutzverband (BLSV) hatte zu dieser Tagung eingeladen. Aus verwaltungstechnischen Gründen war anstelle der Bundesschule in Waldbröl der idyllisch gelegene Luftkurort Ottenhöfen im Schwarzwald als Tagungsort ausgewählt worden.

Der Bürgermeister von Ottenhöfen begrüßte die aus allen Ländern der Bundesrepublik angereisten Damen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß trotz des ernsten Themas dieser Tagung, die Teilnehmerinnen Gelegenheit fänden, sich der Schönheit des Schwarzwaldes zu erfreuen.

BLSV-Landesstellenleiter Görnemann (Baden-Württemberg) hieß die Damen ebenfalls herzlich willkommen und sagte, die Informationstagung habe das Ziel, die Vorsitzenden der deutschen Frauenverbände über die Aufgaben des Selbstschutzes und besonders der Frau im Selbstschutz zu informieren.

In Vertretung des Geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes des Bundesluftschutzverbandes übernahm Abteilungsleiter Walter Mackle das erste Referat. Er sprach über die Bedeutung des Selbstschutzes für die Zivilbevölkerung im Rahmen des gesamten Zivilschutzes. Der Referent erläuterte u. a. die Aufgaben des Bundesluftschutzverban-

der Ausstellungen und öffentliche Veranstaltungen dienten darüber hinaus, neben anderen Maßnahmen, der Aufklärung der Bevölkerung und der Werbung zur Mitarbeit im Selbstschutz.

Bei der Selbstschutz-Grundausbildung ging es in erster Linie um die Beantwortung folgender Fragen: „Was kann passieren – wie verhältst du dich – was für Schutzmöglichkeiten hast du?“ Sie bilden die Grundlage für richtiges selbstschutzmäßiges Verhalten. Der Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Es ist uns sehr ernst mit unserer Arbeit, und wir bemühen uns, die Aufgabe mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln möglichst gut zu lösen. Wir hoffen, daß uns die letzte Probe im Verteidigungsfall erspart bleiben möge!“

Am Nachmittag des gleichen Tages sprach Prof. Alfons Bühl über das Thema „Kernwaffen und ihre Wirkungen – Schutzmöglichkeiten“. Der Redner verstand es, dieses schwierige Thema so zu behandeln, daß es auch für den Laien verständlich wurde. U. a. erläuterte er die ernste Gefahr, die radioaktiver Niederschlag für Stadt und Land bedeutet und zeigte auch die Schutzmöglichkeiten auf.

Der nächste Tag begann mit einem Vortrag von Dipl.-Ing. Erwin Oehme (Referent für Bau und Technik im Bundesluftschutzverband). Er erklärte seinen interessierten Zuhörerinnen die Begriffe des Grundschatzes und des verstärkten Schutzes und erläuterte in anschaulicher Weise die unterschiedlichen Gefahren, die eine Atomwaffenex-

Schulleiter Wermke die Gäste. Bei der Führung durch das Schulgelände hatten die Damen Gelegenheit, die praktischen Übungen eines ABC-Lehrgangs zu beobachten. Der Schulleiter gab den Besucherinnen einen Überblick über die Ausbildung an der Schule.

Nach einem vorzüglichen Mittagessen fand Frau Heyer, Hauptsachgebietsleiterin VII, mit ihrem Vortrag über die Frau im ländlichen Selbstschutz großen Anklang.

Im Anschluß daran gab Frau Dr. Geimick einen Überblick über die besonderen Aufgaben der Frau im Selbstschutz. Die Lehrgangsteilnehmerinnen hörten interessiert von zahlreichen Vorsorgemaßnahmen, die jede verantwortungsbewußte Frau schon jetzt treffen sollte. Diese Maßnahmen sind in einer Sonderausbildung zusammengefaßt, die sich auf folgende Gebiete erstreckt: Lebensmittel-Bevorratung, Behelfskochen und Filtern von verschmutztem Wasser, Hilfeleistung bei Geburten, Betreuung und Pflege Hilfsbedürftiger in Katastrophenfällen, Beschäftigung mit Kindern in Schutzräumen, Anleitung für die Beschaffung zweckmäßiger Schutzbekleidung. Hieraus geht hervor, daß die Frauen ihre Ausbildung nicht nur auf die Grundausbildung beschränken sollten.

Die Vertreterinnen der Frauenverbände sprachen Frau Dr. Geimick ihre Anerkennung darüber aus, daß sie diese so wichtigen Probleme aufgegriffen und die entsprechende Ausbildung ins Leben gerufen habe.

AUF DEN SCHULTERN DER FRAU

Informationstagung für Vertreterinnen führender Frauenverbände

des und seine Funktion als Betreuungsorganisation des Selbstschutzes. Dabei betonte er, daß besonders in einem Verteidigungsfall das Schwergewicht des Selbstschutzes auf den Schultern der Frau liegen würde.

Als weitere Themen behandelte er die Öffentlichkeitsarbeit und das Ausbildungswesen im Bundesluftschutzverband. Durch eine sinnvolle und geschickte Öffentlichkeitsarbeit soll die Einsicht in die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Zivilschutzmaßnahmen in der Bevölkerung immer mehr verbreitet und die Bereitschaft zum persönlichen Tätigwerden geweckt werden. Hierzu bediene sich der BLSV der modernen Massenmedien Presse, Funk und Fernsehen sowie eigener Publikationen.

plosion hervorrufen kann und inwieweit ein Schutz durch entsprechende Schutzbauten dagegen möglich ist.

Bundestagsabgeordnete Frau Dr. Hedi Flitz (Vorstandsmitglied des Bundesluftschutzverbandes) referierte über die Zivilschutzgesetzgebung.

Mit besonderem Interesse verfolgten alle Frauen die Ausführungen des Mitgliedes der Bundeshebamme Frau Frieda Gerstner. Sie sprach über „Erste Hilfe bei Geburten, Betreuung von Wöchnerinnen und Kleinstkindern mit praktischer Anleitung“.

Am folgenden Tag wurde die BLSV-Landeschule von Baden-Württemberg besichtigt. In Kressbach angekommen begrüßten BLSV-Landesstellenleiter Görnemann und

Am Morgen des letzten Tages stand auf dem Programm „Kinderbeschäftigung im Ernstfall“ mit praktischen Anleitungen. Dozent Winkler von der Neuwerk-Gesellschaft für Schöpferisches Werken (Frankfurt) behandelte das Thema aus der psychologischen Sicht. Er betonte u. a. daß es wichtig sei, dem Kind keine fertigen Spielsachen in die Hand zu geben, sondern Material, das zum selbsttätigen Gestalten anrege.

Frau Dr. Geimick bedankte sich in ihren Schlußworten bei den Damen für ihre Aufgeschlossenheit und das Interesse, das sie während dieses Lehrgangs dem Thema Selbstschutz entgegengebracht hätten. Sie hoffe auf einen weiteren guten Kontakt zwischen den Frauenverbänden und dem Bundesluftschutzverband. J. Schaake

ALS DIE SIRENEN HEULTEN

Mit dem Tonbandgerät unterwegs

Kurz vor Beginn der Sirenenprobe, die zum Kerstenmal in der Bundesrepublik einheitlich durchgeführt wurde, begab sich der Sachbearbeiter VI der BLSV-Ortsstelle Köln an den verkehrsreichsten Platz, um die Signale für Aufklärungszwecke auf Tonband aufzunehmen. Welchen BLSV-Helfer würde es nicht reizen, auch diesen Anlaß zu einem Gespräch zu nutzen. Die Tonbandaufnahme vom 25. August hielt folgende interessante Gespräche fest.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein! Können Sie mir sagen, was um 11.30 Uhr sein soll?“ — „Natürlich! Sirenenprobe!“ — „Halten Sie es für notwendig, daß die Sirenen ausprobiert werden?“ — „Warum nicht?“

Der nächste, ein Mann, weiß ebenfalls, daß gleich Sirenenprobe ist. „Halten Sie den Probealarm für notwendig?“ — „Will ich doch annehmen!“

Eine Frau: „Nein, was soll denn da los sein?“ — „Wissen Sie nicht, daß um 11.30 Uhr Alarmprobe ist?“ — „Nee, das weiß ich nicht.“ — „Haben Sie das nicht gelesen?“ — „Nee.“ — „Nun erschrecken Sie nicht. Es ist Sirenenalarm. Aber nur zur Probe. Halten Sie den Alarm für notwendig?“ — „Ja, sicher!“

Ein Zeitungshändler weiß von nichts. „Sie verkaufen doch Zeitungen, und darin hat es doch gestanden, daß um 11.30 Uhr Sirenenprobe ist?“ — „Solange wir keinen Krieg haben, wird es nicht nötig sein; aber ausprobiert werden sie ja müssen.“ — „Es ist ja nicht nur an den Kriegsfall gedacht, sondern auch an Katastrophen?“ — „Ja, angebracht ist es schon.“

Die Sirene dröhnt über den Rudolfplatz. Ein Mann macht eine abfällige Bemerkung.

„Warum glauben Sie, daß man den ‚Quatsch‘ sein lassen sollte?“ — „Ich meine den ganzen Alarm überhaupt!“ — „Stellen Sie sich vor, irgendwo am Rhein kommt es zu einer Katastrophe oder eine chemische Fabrik wird von einer Explosion betroffen. Dann wäre es doch angebracht, die Helfer mit Hilfe der Sirenen zusammenzurufen? Glauben Sie, daß man dafür die Sirenen ausprobieren müßte?“ — „Na, sicher!“ — „Also hat der Probealarm doch einen Zweck?“ — „Ja, gewiß!“

An eine vorübergehende Frau: „Waren Sie sehr erschrocken?“ — „Nein, nein!“ — „Können Sie die Signale auseinanderhalten?“ — „Nein.“ — „Dann darf ich es einmal sagen: 1. Entwarnung, 2. Luftalarm . . .“ — „Ja, ja, dann kommt noch ABC-Alarm!“ — „Wußten Sie das schon?“ — „Ja, das haben wir ja schon mitgemacht!“ — „Wußten Sie, daß das heute war?“ — „Ja, es stand ja schon in der Zeitung.“

Die Männer der Ortsstelle Köln betreten ein Zigarrengeschäft. „Wissen Sie, was das für ein Alarmzeichen war?“ — „Eine Frau: „Das letzte Atomalarm!“ — „Was war zuvor?“ — „Luftalarm! Wo soll man da hinlaufen?“ — „Dann gehen Sie mal zu allererst in Ihren Keller!“ Ein Mann: „Dann tun wir uns die Aktentasche . . .“ — „Nein, nein, nicht die berühmte Aktentasche! Auch darüber könnte ich Ihnen etwas sagen. In Hiroshima hat sogar eine einfache Schirmmütze gegen die Hitzeabstrahlung geschützt. Das kommt allerdings auf den Abstand an. Der Bundesluftschutzverband klärt Sie gerne darüber auf, das kostet Sie noch nicht mal was.“

„Wußten Sie, daß heute Alarm war?“ Eine Frau: „Ja, aus dem Fernsehen.“ — „Können

Sie die Alarmzeichen auseinanderhalten?“ — „Erst Entwarnung. Das andere weiß ich auch!“

Wieder auf der Straße. Zu einer Frau: „Hat es Sie aufgeregt?“ — „O ja, das muß ich schon sagen. Doch!“ — „Rein nervlich oder hatten Sie Angst?“ — „Nein, Angst hatte ich nicht. Rein nervlich.“ — „Wir wollen nicht hoffen, daß man es im Ernstfall braucht. Aber es ist doch sicher Ihre Meinung, daß man vorher weiß, es ist für uns gesorgt?“ — „Ja, das ist klar!“

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein. Können Sie die Alarmzeichen auseinanderhalten?“ — „Ich war in der Straßenbahn.“

Zu einer Gruppe Straßenbahnschaffnerinnen und Schaffner: „Können Sie die Alarmzeichen auseinanderhalten?“ Ein Schaffner: „O ja!“ Er ahmt die Zeichen nach.

Eine Frau mit Töchterchen. „Was haben Sie als Reaktion auf die Sirenenzeichen bei Ihrer Tochter festgestellt?“ — „Sie mußte sich die Ohren zuhalten!“ — „Hat sie gefragt was das sei?“ — „Nein.“ — „War sie besonders ängstlich?“ — „Nein, das kann ich nicht sagen.“

„Verzeihen Sie! Kennen Sie den Unterschied der einzelnen Alarmzeichen?“ — „So ungefähr noch. Also, ich würde sagen, das erste war . . .“ — „Und weiter?“ — „Ich war in einem Geschäft und konnte mich nicht so recht konzentrieren.“ — „Konnte man in dem Geschäft etwas hören?“ — „Ja, aber wenig.“

„Verzeihen Sie, ist das Ihr Sohn?“ Ein Mann: „Ja!“ — „Was hat der Junge für eine Reaktion gezeigt, als die Warnzeichen kamen? War er ängstlich?“ — „Nein, überhaupt nicht!“

STRAHMENMESSGERÄTE VON TOTAL FÜR DEN SELBSTSCHUTZ

15 Jahre Erfahrung in der Entwicklung und Fertigung von Strahlennachweis- und -meßgeräten



Bitte, fordern Sie ausführliches Informationsmaterial an:

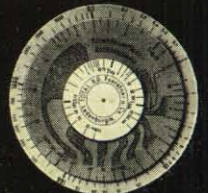
TOTAL KOM.-GES. FOERSTNER & CO.
ABT. STRAHLENMESSGERÄTE
6802 LADENBURG/NECKAR, POSTFACH 7
TELEFON 2986, FS 04-62101



NEU
LS-DOSIS-LEISTUNGSMESSER
TOTAL 6150
mit kleinem oder großem Zubehör



LS-GEIGERZÄHLER ATOMETER
TOTAL 6122



TOTAL-STRAHMEN-SCHUTZ-RECHENSCHIEBE

Unsere Geräte entsprechen den behördlichen Richtlinien und Vorschriften.



In der Schweiz

Ein „Zivilschutzspiel“ wirbt für den Selbstschutz

Von Herbert Alboth

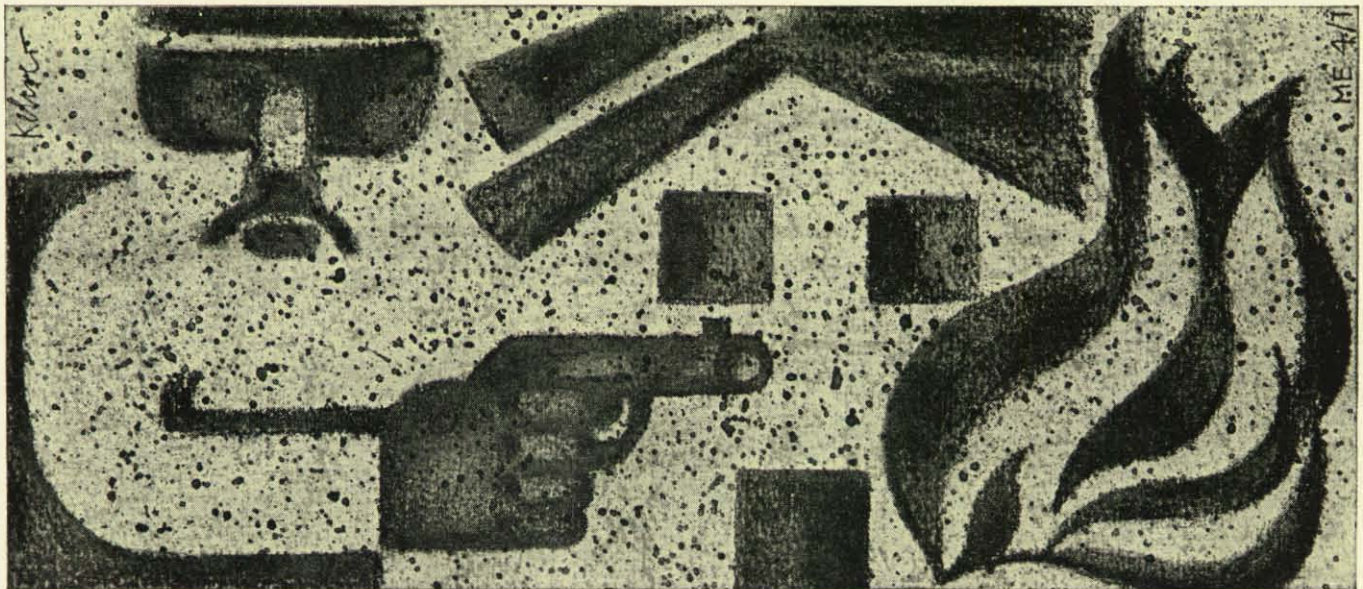
30 Minuten dauert das Spiel mit dem ernstesten Hintergrund. Die Akteure sind Helferinnen und Helfer des Schweizerischen Zivilschutzes. Unsere Bilder zeigen einige Phasen des Spiels. Oben: Hauswehren warten in Deckung auf den Einsatz. Unten rechts: Brandbekämpfung mit kleinem Gerät. Daneben: Demonstrative Mahnung, einen Notvorrat anzulegen.



Die große Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung in Bern fand in zehn Tagen das Interesse von rund 150 000 Besuchern. Die Stadtbernerische Vereinigung für Zivilschutz nahm — unterstützt vom Schweizerischen und Bernischen Bund für Zivilschutz sowie vom Bundesamt für Zivilschutz — diese Schau zum Anlaß, neue Wege der Aufklärung zu gehen, und ließ ein „Zivilschutzspiel“ aufführen. Es wurde davon ausgegangen, daß man in einer einzigen Aktion unmöglich alles über Zivilschutz sagen kann, und man beschränkte sich bewußt auf die Werbung für den Selbstschutz. Die Direktion der Ausstellung stellte Gelände und Werbemittel ohne Entschädigung zur Verfügung. Auf einem Freigelände wurde eine aus neun Häusern bestehende Wohngemeinschaft aufgebaut, die zivilschutzmäßig zwei Hauswehren bildete. Am „Zivilschutzspiel“ waren 40 Frauen, Männer und Kinder beteiligt. Die Berufsfeuerwehr der Bundesstadt leistete technischen Beistand und traf auch die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen. Das Spiel wurde jeden Tag zu einer bestimmten Zeit gezeigt, wobei Hinweise in der örtlichen Presse und Lautsprecherankündigungen in der Ausstellung stets viele Zuschauer auf den Platz brachten. Während der Vorführung lief ein Tonband, auf dem außer den begleitenden Geräuschen Kommentare und Hinweise enthalten waren, die geschulte Leute vom Rundfunk gesprochen

hatten, da es neben der Formulierung des Textes auch auf eine die Zuschauer ansprechende Aussprache ankam. Das 30 Minuten dauernde Spiel begann mit einer Ausgangslage im Frieden, wobei einleitend auf die vielen Versuche, Verhandlungen und Verträge in den vergangenen Jahrzehnten aufmerksam gemacht wurde, die auf eine Ächtung des Krieges ausgerichtet waren. Die Kinder spielten im Dorf. Für ihren Ringelreihen waren die Köpfe der Steckenpferde als Paragraphenzeichen gestaltet, was bedeuten sollte, daß bisher alle diese schönen Reden tote Worte blieben und immer irgendwo Kriege die Menschen heimsuchen. Auf Tafeln standen die Totenziffern des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Radiomeldungen aus jüngster Zeit bewiesen, daß die allgemeine Weltlage sehr gespannt ist und Vorbereitungen zu Schutz und Abwehr vordringlich sind, wobei auch vom Notvorrat in jeder Familie gesprochen wurde; eine Einlage, die psychologisch sehr geschickt eine Sprecherin vorbrachte. Im zweiten Teil verschärfte sich die Weltlage. Der Sprecher gab Nachrichten aus der Zeit kurz vor dem Kriegsausbruch durch. Eingebledet wurde der drohende Ton von Hitlers Stimme am 1. 9. 1939 im Reichstag. Mit dem Aufmarsch der Hauswehren kam die Bereitschaft auf dem Gebiet des Zivilschutzes gut zur Darstellung. Frauen zeigten Kleidung und Ausrüstung und beschrieben die Funktionen der Geräte. In der

Schlußphase des Spiels greift das Kriegsgeschehen auch auf die Schweiz über, bekanntgegeben durch einen Aufruf des Bundesrates. Das bedeutet die Mobilmachung der Armee. Aus allen Häusern treten die wehrpflichtigen Männer in Uniform, mit Waffen und Gepäck. Sie verabschieden sich von ihren Frauen und Kindern, denen nun der Schutz der Wohngemeinschaft übertragen ist. Während des folgenden Fliegeralarms kam auch der erste Angriff. Aus der Höhe fallen auf die neun Häuser Brandkörper, die an mehreren Stellen Brände auslösen. Die Hauswehren haben sich in die Schutzräume (dargestellt durch Sandsackwälle) zurückgezogen und nehmen sofort nach der Entwarnung die Bekämpfung der Brände auf. Mit der Einstellspritze werden hellauflodernde Brände in kürzester Zeit gelöscht. An einem Haus, wo sich ein Großbrand entwickelte, wurde eine kleine Motorspritze eingesetzt, wie sie in den Blöcken und Quartieren zur Verfügung steht. Dieser Einsatz der Hauswehren wurde über den Lautsprecher laufend kommentiert, um auf die Notwendigkeit des Selbstschutzes, seiner Ausrüstung und Ausbildung hinzuweisen. Schutzmöglichkeiten gibt es, wenn man rechtzeitig vorsorgt. Den Abschluß der Demonstration bildete in einem Kino gleich neben dem Schauplatz die Vorführung des Filmes des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz „Wir können uns schützen“.



ÜBERFALL EINBRUCH FEUER

In Verwaltungsbauten, Ladengeschäften, Fabriken oder Privathäusern . . . TN-Gefahren-Meldungsanlagen helfen seit Jahrzehnten, Leben und Sachwerte zu sichern. Kostenlose und unverbindliche Beratung bieten in 180 Städten der Bundesrepublik die TN-Kundendienstbüros. Fragen Sie TN, wenn Sie Sicherungs-Probleme haben.



TELEFONBAU UND NORMALZEIT FRANKFURT AM MAIN POSTFACH 2369



Großbrand in einer chemischen Fabrik. Mehrere kleinere Explosionen haben sich schon ereignet, außerdem liegt ein Vorrat an giftigem Gas im Gefahrenbereich. Beim Entweichen des Gases wären Tausende von Bewohnern der Stadt gefährdet. Sie werden durch Lautsprecherwagen aufgefordert, sofort die Stadt zu verlassen und in den Landgemeinden der Umgebung das Ende der Gefahr abzuwarten. Doch in den Gemeinden ringsum reicht der Platz in den Schulen, Sälen usw. nicht aus. – Was würde dann geschehen? Wer würde sich um die Evakuierten kümmern?

Das war die Ausgangssituation einer neuartigen, großen Übung der Landesmark Westfalen des Bundes Deutscher Pfadfinder in Holzen bei Neheim-Hüsten im Sauerland. Jedes Jahr treffen sich hier am Biberbach 800 bis 1200 Pfadfinder zu einem mehrtägigen Zeltlager. Viele frohe Spiele und Wettbewerbe von Jungen und jungen Männern – die Pfadfinderbewegung umfaßt in mehreren Altersstufen 8- bis 20jährige – hat der Platz im Laufe der Jahre schon gesehen. Aber diesmal war es grundverschieden von den früheren Treffen. Die Landesführung hatte den Mitgliedern von etwa 12 Jahren an eine besondere Aufgabe gestellt: Die Betreuung von „Evakuierten“, die vom zufällig in der Nähe befindlichen Zeltlager der Pfadfinder provisorisch aufgenommen werden sollten. Aufgabe dieser überall in der freien Welt vertretenen großen Jugendbewegung ist es bekanntlich, junge Menschen zu guten



Zu einer Prüfung der Einsatzbereitschaft, der Improvisationsfähigkeit, der Zuverlässigkeit und der erlernten Kenntnisse wurde die Übung in einem Pfadfindertag im Sauerland, die anlässlich eines Jahrestreffens dort abgehalten wurde. Bild oben: Pfadfinder beim Transport von Verletzten. Darunter: Improvisieren ist eine Kunst. Hier werden aus Aluminiumfolie Trinkbecher gemacht. Unten: Der Telefonist hatte während der Übung alle Hände voll zu tun.

Staatsbürgern zu erziehen; zu Männern und Frauen, die verantwortungsbewußt ihre Rechte wahrnehmen, aber auch ihre Pflichten erfüllen. Wenn ein junger Mensch in die Pfadfinderbewegung aufgenommen wird, verspricht er feierlich, „Gott und dem Vaterland zu dienen und jederzeit und allen Menschen zu helfen“. Dazu muß er „allzeit bereit“ sein, wie es der Wahlspruch der Pfadfinder fordert; bereit für die Aufgaben, die das Leben einem Menschen stellt, der seine Augen offenhält und nicht nur an sich denkt. Darum lernen die Jungen kochen, mit Werkzeugen umgehen, aus einfachsten Mitteln irgendein behelfsmäßiges Gerät herstellen, sie werden in Erster Hilfe ausgebildet; kurz: sie lernen helfen, wie es ihrem Alter angemessen ist.

So war es nur eine logische Fortsetzung, daß die Führung der Landesmark Westfalen den Pfadfindern die genannte Aufgabe stellte. Es war eine Probe auf die Einsatzbereitschaft, die Improvisationsfähigkeit, die Zuverlässigkeit und auf die erlernten Kenntnisse der Jungen und ihrer jungen Führer. Die Übung sollte den Teilnehmern zeigen, daß bei einer Katastrophe – auch im Frieden – tausend Menschen mitten im Wald behelfsmäßig, aber dennoch ausreichend untergebracht und versorgt werden können. Einbezogen als Teilnehmer in die Übung wurde die Öffentlichkeit. Die Eltern waren durch Handzettel zum Besuch des Lagers eingeladen worden, und die Bevölkerung von Neheim-Hüsten war durch Zeitungsartikel über die bevorstehende Übung unter-

Pfadfinder betreuen „Evakuierte“

richtet. So kamen einige hundert Besucher in das Lager und wurden sogleich als „Evakuierte“ begrüßt und betreut.

Welche Vorbereitungen ein Zeltlager von 1000 und mehr Jungen erfordert, kann nur der ermesen, der selbst einmal dabei mitgewirkt hat. Aber davon soll hier nicht die Rede sein. In diesem Fall mußten außerdem die Voraussetzungen für das Gelingen der Übung geschaffen werden. Da diesmal die fünf Gaue der Landesmark zum erstenmal eigene Teillager in der Nähe und die „Wölflinge“ (8- bis 12jährige) ein gemeinsames Lager auf dem eigentlichen Lagerplatz der Landesmark durchführen sollten, wurden sechs kleine Erste-Hilfe-Stationen mit eingerichtetem Zelt, Sanitätskraftwagen und mehrere Betreuer benötigt. Das Deutsche Rote Kreuz und die Bundeswehr stellten bereitwillig die Stationen. Die Bereitschaftspolizei aus Bochum kam, wie schon in früheren Jahren, mit drei Feldküchenwagen und kochte für die Pfadfinder drei warme Mahlzeiten. Die Bundeswehr baute Fernsprengleitungen zu den Teillagern. Vermittlung und Anschlüsse wurden dann von Pfadfindern besetzt.

Endlich war es soweit. Auf dem Lagerplatz der Landesmark standen die großen Zelte mit rund 300 Wölflingen, und in Entfernungen von 500 bis 1000 Metern waren im Wald verstreut die fünf Lagerplätze der Gaue mit je etwa 100 Pfadfindern, Rovern (über 17jährige) und Führern aus je drei bis acht verschiedenen Gruppen untergebracht. Schlechtes Wetter hatte natürlich Einfluß auf die Besucherzahl, es kamen aber immer noch genug. Die Pfadfinder wußten, daß sie eine Übung erwartete, jedoch ahnte niemand, wie die Aufgabe lauten würde. Als Punkt 10 Uhr der Lagerleiter den Telefonhörer hob und durchgab: „Achtung, hier spricht die Lagerleitung. Rundgespräch an alle Gaue. Wir erhalten soeben aus Neheim-Hüsten folgende Mitteilung . . .“, da war die Spannung förmlich sichtbar.

In den nächsten sechs Stunden klingelte das Telefon bei den Gauen fast pausenlos.

Neuartige Großübung in einem Zeltlager

Sich selbst und anderen helfen können

Immer wieder neue Aufgaben wurden den verantwortlichen Führern übermittelt; beispielsweise: Jedes Gaulager sollte unabhängig von den anderen 200 „Evakuierte“ unterbringen und betreuen. Die Wege zu den Lagern mußten deutlich beschildert, die Zelte geräumt und als Notunterkünfte hergerichtet werden. Für die ausquartierten Pfadfinder sollten behelfsmäßige Schlafstellen im Freien (unter Bäumen oder mit Hilfe überzähliger Zeltbahnen usw.) bereit werden. Bald hatte sich die Arbeitsteilung eingespielt. Während der Telefonist ständig in Verbindung mit dem Hauptlager stand und der Gauführer seine Anordnungen gab, sorgte ein Trupp für die Beschilderung der Wege, ein zweiter für das Ausräumen des

Gepäcks aus den Kohten, den großen schwarzen Zelten für sieben bis neun Pfadfinder, in denen ein Feuer unterhalten werden kann. Ein dritter Trupp kümmerte sich um die Herrichtung der Schlafstellen für die Pfadfinder, und der Rest stand in Reserve.

Da kam auch schon die nächste Aufgabe: „An alle Gaue. In der brennenden Fabrik haben sich mehrere kleine Explosionen ereignet. Einige Anwohner sind durch Glassplitter verletzt worden oder erlitten Brandverletzungen. Das Krankenhaus in Neheim-Hüsten kann nicht mehr belegt werden. Ein Teil der Verletzten wird zum Lager gebracht und muß dort Erste Hilfe erhalten.“ Kurze Zeit später waren die „Verletzten“ da: Pfadfinder, denen ein besonderer Schminktrupp täuschend „echte Wunden“ aufgemalt hatte. Die Jungen in den Gaulagern bauten Behelfstragen, holten die „Verletzten“ von der Straße ab, und die in Erster Hilfe ausgebildeten Pfadfinder mußten dann ihre Kenntnisse unter kritischer Assistenz der DRK-Helfer usw. beweisen. Wenn sie ordnungsgemäß verbunden waren, lud man die „Verletzten“ in ein Sanitätsfahrzeug und fuhr sie – zum nächsten Gaulager, damit auch die dortigen Sanitäter zu tun bekommen.

Ein Ansporn war natürlich die Anwesenheit



ZIVILER BEVÖLKERUNGSSCHUTZ

Sämtliche Ausrüstungen komplett für
Erweiterten Selbstschutz • Werk-Selbstschutz
Ausstattungen für **Schutzräume**
Vertrieb von **Bunkern**

Lieferung und Beratung:

UNIVERSAL BEVORRATUNG KRANKE & CO GMBH
35 Kassel, Wilhelmshöher Allee 53 · Ruf (0561) 7 46 69
8 München 8, Harsdörferstraße 1 · Ruf (0811) 40 61 34

des Fernseheteams vom Westdeutschen Rundfunk, das dann in der Sendung „Hier und heute“ über die große Übung berichtete. Auch der Hörfunk brachte im 2. Programm des WDR eine ausführliche Reportage.

Weitere Anweisungen folgten in kurzen Abständen. Waschstellen sollten für die „Evakuierten“ hergerichtet und beschildert werden, Latrinen waren zu bauen und gegen Sicht abzuschirmen, Abfallgruben auszuheben. Die ankommenden „Evakuierten“ sollten bei dem feuchten Wetter mit heißen Getränken empfangen werden. Da nichts anderes vorhanden war, wurden Brennnessel- und Brombeerblätter gesucht und ein schmackhafter Tee gebraut. Natürlich brachten die „Evakuierten“ keine Trinkgefäße mit, aber aus Aluminiumfolie, ja sogar aus Butterbrotpapieren lassen sich provisorische Trinkbecher falten. Die Gaue bekamen den Auftrag, das zu tun. Die rasche Folge der Aufgaben dürfte manchen der jungen Führer – die Gauführer sind im Durchschnitt etwa 25 Jahre alt, die Gruppenführer meist weniger als 18 Jahre – überbeansprucht haben. Aber zu Nervosität war einfach keine Zeit, die Lösung der Aufgaben forderte den ganzen Einsatz aller Jungen und Führer. Zwischendurch gaben die Feldküchen der Bereitschaftspolizei an vier Stellen im Gelände eine kräftige Erbsensuppe aus, die hastig gelöffelt wurde, denn viel Zeit blieb nicht dazu. Immer wieder trafen neue „Verletzte“ in den Gaulagern ein, mußten zum Sanitätszelt transportiert, richtig versorgt und dann in ein „Krankenhaus“ gefahren werden.

Zwischendurch kamen natürlich die „Evakuierten“ an, die Eltern und Besucher des Lagers. Sie mußten empfangen, gezählt und über den Sinn der Übung unterrichtet werden. Dabei half ein Handzettel mit der Schlagzeile „Auch in Friedenszeiten sind Katastrophen möglich“, der den Besuchern das Nötige sagte.

Plötzlich ein neuer Alarm: Zwei kleine „evakuierte“ Mädchen waren verschwunden! Die Gaue bekamen ihre Beschreibung durchs Telefon und den Auftrag, alle verfügbaren Jungen zur Suche einzusetzen. Erst nach eineinhalb Stunden wurden die beiden gefunden, obwohl sie sich (mit ihrem Vater) gar nicht weit von der Lagerführung entfernt im lichten Wald aufgehalten hatten. Eine neue Aufgabe! Die „Evakuierten“ sollten am Spätnachmittag Feldküchenverpflegung erhalten. Also wurden die Pfadfinder aufgefordert, Holzlöffel zu schnitzen und aus Aluminiumfolie behelfsmäßige Eßgefäße zu falten. Ein Kinderspielplatz sollte angelegt, die „Evakuierten“ durch Singen und andere Unterhaltungen betreut und abgelenkt werden. Es war schon ein gerütteltes Maß an Aufgaben, das auf die Pfadfinder einstürzte.

So war es kein Wunder, daß die „Entwarnung“, um 16 Uhr über die Fernsprecher gegeben, mit Erleichterung aufgenommen wurde. Die Pfadfinder, die Führer und die Bewertungskommission hatte einen ruhigen Abend redlich verdient. Leider: es wurde kein ruhiger Abend; denn ein Wolkenbruch,

der von 19 bis 23 Uhr niederging, ließ ganze Wasserströme in die Zelte fließen, so daß am späten Abend rund 200 Jungen, vor allem Wölflinge, mit den Sanitätsfahrzeugen in eine zwei Kilometer entfernte offene Schützenhalle in Ölinghauserheide evakuiert werden mußten, diesmal im Ernst. Die Lagerleitung hatte inzwischen Erfahrungen gesammelt, und so verlief diese Aktion auch reibungslos. Am anderen Morgen schien wieder die Sonne, die Wiesen trockneten, die Jungen waren wieder im Lager, und kein Mensch verlor mehr ein Wort darüber. Denn Pfadfindern kann ein Regen nicht die gute Laune verderben.

Als drei Stunden nach dem Ende der Übung die Bewertungskommission ihre Einzelpunktzahlen verglich und zu einem Gesamtergebnis zusammengefaßt hatte, da konnte der Vertreter des Regierungspräsidenten, Herr Hesse, feststellen: „Für mich war es eine Freude, den Tag bei Ihnen verbringen zu können. Es war eine neuartige, gut vorbereitete Übung. Die Jungen waren mit großer Einsatzbereitschaft dabei, die Übung hat ihren Zweck voll erfüllt; kurz: sie war ein Erfolg!“ Den wohlverdienten Preis im Wettkampf der Gaue errang der Gau Hellweg mit 157 Punkten, dicht gefolgt von den Gauen Ruhr und Detmold.

Die Landesführung des Bundes Deutscher Pfadfinder bezeichnete es als Zweck des ganzen Vorhabens, das in dieser Form sowohl für die Pfadfinder selbst wie für die Öffentlichkeit ein völlig neuartiger Versuch war, die Pfadfinder auf die Notwendigkeit eines Katastrophenschutzes hinzuweisen. Die einzelnen Gruppen und die Mitglieder sollten ermuntert werden, sich später weiter für diese Aufgaben zu interessieren. Zugleich sollte der Öffentlichkeit gezeigt werden, daß es in einem Katastrophenfall nicht immer möglich und auch nicht immer nötig ist, sich auf die Hilfe des Staates oder der traditionellen Hilfsorganisationen zu verlassen. Denn es ist gar nicht so schwer, sich wenigstens provisorisch selbst zu helfen.

Der Bund Deutscher Pfadfinder hat nicht den Ehrgeiz, nach dieser Übung in die Reihe der anerkannten Hilfsorganisationen, wie Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, DRK usw., Bundesluftschutzverband, aufgenommen zu werden oder ihnen auch nur Konkurrenz zu machen. Die Pfadfinder haben weder geeignetes Gerät noch – bedingt durch ihre altersmäßige Zusammensetzung – die notwendige spezielle Ausbildung, um im Ernstfall größere Brände zu löschen, technische Einrichtungen zu reparieren oder ähnliche Aufgaben zu erfüllen. Sie sind aber zur Herstellung von Nachrichtenverbindungen, zur Betreuung Evakuierter (wie die Übung bewies), zum Absperrdienst oder zur Erfüllung anderer geeigneter Aufgaben in Zusammenarbeit mit den eigentlichen Hilfsorganisationen bereit und in der Lage.

Ob man wohl in Zukunft nach einem größeren Brand, einer Flutkatastrophe hört oder liest: „Pfadfinder unterstützen die Rettungsarbeiten“? Erst das würde zeigen, daß die Übung wirklich ein Erfolg war.

Dr. Reinhard Schmoeckel



Unser Bild zeigt junge Helfer einer Sanitätsbereitschaft der Protection Civile Luxemburg während einer Übung in der BLSV-Landesschule von Rheinland/Pfalz, Bingen.

In der Landesschule Rheinland-Pfalz in Bingen trafen sich junge luxemburgische und deutsche Helfer. Die „Protection Civile“, die Zivilschutzorganisation des Großherzogtums Luxemburg, hatte die Jugendgruppe einer Sanitätsbereitschaft entsandt, die in Steinfort in Luxemburg im Juli vergangenen Jahres aufgestellt worden war. Die Führung der Gruppe obliegt dem Chef Secouriste Ciaffonè, einem bewährten Allroundman im Bereich der Sanitätspraxis; der medizinischen Ausbildung und fachlichen Betreuung der Jungen nahm sich der Chefchirurg eines luxemburgischen Krankenhauses, Dr. René Audry, an. Mitglieder der Luxemburg-Gruppe sind Schüler zwischen 12 und 14 Jahren, denen man ansieht, daß sie stolz sind auf ihren freiwilligen Dienst am Nächsten und die mit Eifer am Unterricht und an den Übungen für den Selbstschutz teilnehmen. Ihre deutschen Partner waren Jugendliche, die in der Berufsausbildung stehen und die zum



HILFSBEREITSCHAFT ÜBER GRENZEN HINWEG

Teil bereits ihr Können im Wettbewerb der Selbstschutz-Züge in Hamburg erfolgreich zeigten. Jetzt sollten sich die jungen Helfer über die Ländergrenzen hinweg als Kameraden kennenlernen und eine Gemeinsamkeit in der Schutzpraxis anbahnen.

Retten und Helfen, ob im Brandschutz, dem Tätigkeitsbereich der Kraftspritzenstaffel oder bei der Bergung von Verschütteten und Verletzten, im Einsatz der Rettungsstaffel, muß gelernt und erprobt werden. Wo gelänge dieses besser als in der Gemeinschaft einer jungen Generation, die auf die Beseitigung der Barrieren zwischen den Völkern hindrängt. Die Symbole dieser Gemeinsamkeit, die Flaggen beider Länder, flatterten an den Übungstagen über der Landesschule im Wind. Die deutschen Übungsteilnehmer – aus Kaiserslautern und Ludwigshafen – kannten sich, zu meist schon seit den Wochen der Vorbereitung für den Hamburger Helfertag, in Bingen aus. Der jungen Mannschaft der UMA

(Unité medicale avancée) war die Schule inmitten der Reben, der Strom zu ihren Füßen und die Weinstadt mit ihrer berühmten Nachbarin am gegenseitigen Ufer, ein großer Entdeckungsbereich. Es zeigte sich, daß die jugendlichen Helfer aus Luxemburg bereits beachtliche Kenntnisse in der Brandbekämpfung und Bergung, in der Behandlung und Betreuung der „Verletzten“ aufwiesen. Fast lautlos, in guter Zusammenarbeit, leisteten sie ihren Samariterdienst in kleinen Gruppen zu dreien und viere. Dieses Bild helfender Praxis bot allen Anwesenden einen echten Anschauungsunterricht und gab eine Fülle von Anregungen, nicht zuletzt den Führungskräften, Major Brahms – dem Leiter der Protection Civile –, dem Leitenden Regierungsdirektor Fritze und dem Landesstellenleiter von Rheinland-Pfalz, Freiherrn von Leoprechting. Das Treffen in Bingen war ein Beispiel erprobter Hilfsbereitschaft über Grenzen hinweg.
Dr. Fleischer

Die besten Farbbilder

von packenden Szenen
erfolgreichen Sportlern
und den großen
Fußball-Mannschaften

Reportagen aus allen Bereichen des Sports

sport
ILLUSTRIERTE

Alle 14 Tage
Preis DM 1.-

**Verlangen Sie ein kostenloses
Probeheft** vom Verlag SPORT-ILLUSTRIERTE
8 München 13 · Schellingstraße 39



HAMBURG

■ Schüler und Studenten werden Ausbilder

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß der Selbstschutzgedanke gerade bei jungen Menschen stetig an Boden gewinnt. Das ist gut so! Nicht ein Gesetz schafft die innere Bereitschaft, sich in der freien Zeit ausbilden zu lassen, um das Erlernete weiterzugeben; dies muß bei jedem von selbst kommen, um so fester haftet er dann an seiner selbst gestellten Aufgabe.

Im Ausbilder-Lehrgang Nr. 33a fanden sich in der Landesschule Hamburg sieben Studenten und Oberschüler zusammen, die in ihren Ferien die Eigenschaft eines Ausbilders im Selbstschutz erwerben wollten. Sie bewiesen, daß bei innerer Bereitschaft in wenigen Lehrgangstagen das Ziel erreicht werden kann.

In Günther Rietze (Landesschule) und Jürgen Brodersen fanden die Lehrgangsteilnehmer aufgeschlossene Lehrkräfte, die alle Themen eingehend erklärten und bereitwillig jede Frage beantworteten. Die Prüfungskommission trat unter der Leitung des Stellvertreters des Landesstellenleiters Reinicke zusammen. Ihr gehörten weiter an: Herr Rasch, Hauptsachgebietsleiter III; Herr Paulisch, Leiter der Landesschule Hamburg; Herr Rietze, Lehrer der Landesschule.

Alle Vorträge wurden von den Prüflingen fließend gehalten, auch die mündliche Prüfung bewies ein gutes Fachwissen. Die Prüfung als Ausbilder bestanden: von der Bezirksamtsstelle Mitte Reinhard Schmidt, Michael Ohrt, Dietmar Harkert, Günther Schöning und Michael Klöpfer; von der Bezirksamtsstelle Bergedorf Bernt und Dierk Eißner.

HESSEN

■ Deutsche Bundesbahn läßt sich über Selbstschutz informieren

Im großen Sitzungssaal der Bundesbahndirektion in Frankfurt waren 155 Angehörige der Verwaltung der Bundesbahndirektion Frankfurt a. M. zusammengekommen, um sich durch den Bundesluftschutzverband über Fragen des Zivilschutzes informieren zu lassen. Bundesbahndirektionspräsident Dr. Wendler begrüßte die zur Informationstagung eingeladenen Abteilungsleiter, Dezernenten, Amtsvorstände, Dienstvorsteher und die DB-Zivilschutzleiter aus dem ganzen Bereich der Direktion. Er wies auf die Notwendigkeit eines umfassenden Betriebs selbstschutzprogramms hin, das die Deutsche Bundesbahn in eigener Kompetenz durchzuführen habe. Er forderte die Teilnehmer auf, umgehend mit der Ausbildung innerhalb der Dienstbereiche zu beginnen. Anschließend dankte Dr. Wendler dem Bundes-

luftschutzverband für seine Bemühungen bei der Programmgestaltung der Tagung.

Als erster Referent nahm General a. D. Herrmann (Wiesbaden) zu dem Thema „Zivilverteidigung aus der Sicht der wehrgeographischen Lage Hessens“ Stellung. Prof. Dr. Bühl (Karlsruhe) zeichnete in seinem Thema „Schutz im Atomzeitalter“ klar die Möglichkeiten auf, die der Zivilbevölkerung bei einem Angriff mit taktischen Atomwaffen drohen.

Nach der Mittagspause wurde das umfangreiche Programm mit den Referaten „Die Organisation des Zivilschutzes“ – Referent: Hauptsachgebietsleiter Hopf – und „Ausbildung der Einsatzkräfte der DB“ – Referent: Hauptsachgebietsleiter Sickert – fortgesetzt. Die Referate wurden durch die Vorführung der Tonbildschau „Selbstschutz – Gebot unserer Zeit“ ergänzt.

In einer anschließenden Aussprache nahm Landesstellenleiter Heldmann zu allgemeinen Fragen des Zivilschutzes Stellung. Gleichzeitig bedankte er sich bei dem Präsidenten der Bundesbahndirektion Frankfurt, daß dem BLSV Gelegenheit gegeben worden war, die Tagungsteilnehmer über die Arbeit des Bundesluftschutzverbandes und seine besonderen Aufgaben innerhalb des Zivilschutzes zu informieren.

BAYERN

■ „Nancy-Ausstellung“ — erstmals in Bayern

Ingolstadt, die schöne, alte Stadt an der Donau, ehemals Herzogsresidenz und Sitz der Landesuniversität, heute ein Industriezentrum im Grünen, beherbergte in ihren Mauern die anlässlich der Internationalen Zivilschutzausstellung in Nancy gezeigte Sonderausstellung des Bundesluftschutzverbandes, „Protéger la vie“ – „Schutz dem Leben“.

BLSV-Ortsstellenleiter Hans Volkert, begrüßte am Eröffnungstag die Vertreter verschiedener Organisationen und Verbände sowie der staatlichen und kommunalen Behörden. In Vertretung der Stadt und des dienstlich verhinderten Schirmherrn der Ausstellung – Oberbürgermeister Dr. Josef Listl – eröffnete Stadtdirektor Dr. Schwaiger die Ausstellung. Regierungsrat Ziak, als persönlicher Vertreter des Landrates, sowie Landesstellenleiter Dr. Walberer richteten ebenfalls Begrüßungsworte an die Anwesenden.

Die Ausstellung mit ihren Schaubildern, Großfotos und Schrifttafeln wurde von der Ortsstelle Ingolstadt unter ihrem Leiter, Hans Volkert, durch Geräte eines Selbstschutzzuges, Lehrtafeln, eine Selbstschutzhausapotheke sowie eine 14-

Tage-Ration ergänzt. Die nun sehr wirkungsvoll zusammengestellte Schau vermittelte mit dem reichhaltigen und übersichtlich geordneten Material in anschaulicher Weise, was der einzelne, aber ebenso die Gemeinschaft in Häusern und Wohnblocks tun können, um für einen Katastrophenfall vorzuzugreifen.

Reges Interesse fanden die ausgestellten Geräte für Brandbekämpfung und Rettungsmaßnahmen, die Werkzeuge zur Selbstbefreiung, Meißengeräte usw. Gerade bei diesen Gegenständen wurden viele Fragen gestellt; es entspannen sich lebhafte Diskussionen, bei denen neue Helfer für den Selbstschutz gewonnen werden konnten.

Große Aufmerksamkeit schenkten die Besucher auch den Tonfilmvorführungen im Ausstellungsraum, die über Sinn, Notwendigkeit und Aufgaben des Selbstschutzes informierten.

Bei den Vorbereitungs-, Durchführungs- und Abschlußarbeiten halfen nahezu alle Helferinnen und Helfer der Ortsstelle mit. Ihrer unermüdbaren Arbeit – bis zu 12 Stunden am Tage – gilt besondere Anerkennung.

Während des Ausstellungszeitraumes war zusätzlich der Filmwagen der Landesstelle Bayern eingesetzt. Er wurde von 9965 Zuschauern besucht.

NORDRHEIN-WESTFALEN

■ 40 000 Personen sahen die BLSV-Sonderschau in Dinslaken

Nachdem im Herbst vorigen Jahres in Walsum, Kreis Dinslaken, eine Selbstschutzwoche mit gutem Erfolg durchgeführt werden konnte, trat die Kreisstelle erneut mit einer Ausstellung in Dinslaken an die Öffentlichkeit.

Im Rahmen einer Leistungsschau des Handwerks und des Handels, die unter dem Motto „Besser wohnen – leben – kleiden“ stand, wurde der Versuch gemacht, die Aufgaben und die Arbeit des Bundesluftschutzverbandes zu demonstrieren.

Die Leistungsschau war in mehreren Großzelten untergebracht. Der Kreisstelle gelang es, im Hauptzelt einen günstigen Platz für ihren Ausstellungsstand zu erhalten. Alle Besucher, die das Zelt betraten, mußten zwangsläufig den Stand des Bundesluftschutzverbandes passieren.

Die Sonderschau der Kreisstelle war in folgende Themen aufgliedert: Selbsthilfemaßnahmen im Haus, Selbstschutzzug (siehe unser Bild oben), Selbstschutz auf dem Lande, Schutzraumbau, Notbevorratung.

So erhielten die Besucher einen Überblick über die vorsorglichen Maßnahmen im Selbstschutz. Besonderes Interesse erweckten die Vorführungen mit den Strahlennachweis- und Strahlenmeßgeräten. Zur Eröffnung der Leistungsschau waren u. a. der Arbeits- und Sozial-



minister des Landes NRW, Konrad Grundmann, der Oberkreisdirektor und die Spitzen der Behörden und Verbände anwesend. Sie hielten sich längere Zeit am BLSV-Stand auf und ließen sich eingehend über die Arbeit der Kreisstelle berichten.

Von den 80 000 Personen, die die Ausstellung besuchten, haben etwa 40 000 die Sonderschau des Bundesluftschutzverbandes besucht. Mit rund 8000 Personen konnten Gespräche geführt werden, in denen die Ausstellungsthemen nä-

her erläutert wurden. 600 Personen zeigten sich an einer Selbstschutzgrundausbildung interessiert. Mehrere Grundausbildungen sind unmittelbar nach der Ausstellung angefallen.

Der Ausstellungserfolg ist ein weiterer Schritt nach vorne beim Aufbau des Selbstschutzes im Bereich der Kreisstelle Dinslaken.

Für die Dauer der Ausstellung war der Brandsicherungsdienst für das Zelt, in dem der Bundesluftschutzverband ausstellte, der Kreisstelle übertragen worden.



■ Eduard Schulz †

Die Kreisstelle Dinslaken trauert um ihren Leiter Eduard Schulz, der plötzlich und unerwartet starb.

Eduard Schulz wurde am 26. April 1896 in Meinigsen geboren. Im zweiten Weltkrieg stellte er sich dem Reichsluftschutzbund als Helfer und Mitarbeiter zur Verfügung. Seit 1951 wirkte er wiederum für den Zivilschutz und baute die Kreisstelle Dinslaken auf. Er diente dieser Aufgabe mit ganzer Hingabe und gleichbleibender Treue. Ein großer aktiver Mitarbeiterkreis sowie eine kameradschaftliche Gemeinschaftsarbeit waren die Grundlagen für seine Erfolge beim Aufbau des Selbstschutzes in Dinslaken.

Die große Teilnahme am letzten Weg von Eduard Schulz zeigte, daß sein unermüdetes Eintreten für die von ihm mit ganzer Hingabe vertretene Aufgabe in der Öffentlichkeit Anerkennung gefunden hat. Nachrufe an seinem Grab stellten seine Arbeit für den Schutz des Menschen als beispielhaft heraus. Landesstellenleiter Ketteler, der auch im Auftrag der Bundeshauptstelle einen Kranz niederlegte, nahm Abschied von einem Freund, mit dem er ein Stück Lebensweg in guten und auch in schweren Zeiten gegangen ist. In einem besonderen Schreiben hat das Geschäftsführende Vorstandsmitglied, Ltd. Regierungsdirektor Fritze, die Verdienste des Verstorbenen gewürdigt.

Internationale Zivilschutz-Ausstellung 1967 in Köln

Im Auftrage des Bundesministers des Innern bereitet das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz, in Zusammenarbeit mit dem Bundesluftschutzverband, für das Jahr 1967 eine Internationale Zivilschutz-Ausstellung vor. Sie findet vom 3. bis 11. Juni 1967 in Köln statt; mit der Durchführung ist die Messe- und Ausstellungs-Ges. m. b. H. Köln beauftragt worden.

Die Ausstellung soll auf internationaler Basis einen Einblick in die Aufgaben und Arbeitsgebiete des Zivilschutzes geben und dabei auch die Mitwirkung aller Organisationen, die für den Aufbau des Zivilschutzes in Betracht kommen, herausstellen. Neben diesen informativischen Zielen soll die Veranstaltung durch fachlich ausgerichtete Darbietungen des industriellen Angebots auch den Interessen der Wirtschaft dienen.

Die Kreisstelle Dinslaken verliert einen vorbildlichen Dienststellenleiter, die Landesstelle Nordrhein-Westfalen einen ihrer ältesten und besten Mitarbeiter. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

NIEDERSACHSEN

■ Selbstschutzgerät übersichtlich untergebracht

Die Landesschule Niedersachsen hat nach Vorschlägen ihres Geräteverwalters Lidzba für die schnellere Abwicklung des Geräteempfanges und der Geräteausgabe neue Schränke entwickelt. Das Gerät ist in Umrissen durch schwarze Farbe auf dem grau gestrichenen Untergrund aufgezeichnet, so daß Fehlbestände sofort bemerkt werden.

Bei der Kraftspritzenstaffel müssen nur die verschlossenen Behälter verschiedener Art auf Vollständigkeit kontrolliert werden. Hängen die Schläuche in der Schlauchtrocknungsanlage, so ist das dem Geräteverwalter bekannt, es kann aber auch durch Hartfasertafeln an der Schlauchseite des Schrankes der Verbleib vermerkt werden. Die Kennzeichnung der Kupplungshälften – wie bei der Feuerwehr – stellt eine gleichmäßige Abnutzung des Schlauchmaterials sicher. Zugleich wird beim Be- und Entladen des Löschkarrens der Beladeplan eingeübt.

Für den Schrank der Rettungs- und Laienhelferstaffeln gilt derselbe Grundsatz: Ein- und Auspacken üben. Es bedarf dazu nur noch eines Packtisches, der mit geringen Mitteln herzustellen ist. Alle Schränke sind verschließbar. Die Türen bestehen aus mit Maschendraht bespannten Holzrahmen.

Da die Landesschule zwei Selbstschutz-Zugausrüstungen hat, verfügt sie über sechs Schränke. Beabsichtigt ist, noch einen weiteren Schrank für die TS 05 mit Zubehör zu bauen.

Damit ist eine gute Gerätepflege sichergestellt. Die schnelle und genaue Kontrolle der Vollzähligkeit zwingt Ausbilder und Lehrgangsteilnehmer zur Sorgfalt. Auch bei den Ausrüstungen, die an den Selbstschutz ausgeliefert werden, könnte man Schränke der beschriebenen Art verwenden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

■ Neue Impulse beleben die Arbeit der Kreisstelle Mosbach

Der Bundesluftschutzverband war gut beraten, als der Landrat des Kreises Mosbach, Dr. Ditton, für die Kreisstelle Mosbach Curt Operskalski als neuen Kreisstellenleiter vorschlug.

Von April an, als Operskalski die Dienstgeschäfte übernahm, wurde ein aktiver Mitarbeiterkreis gebildet. Außerdem konnte eine Reihe gut besuchter Aufklärungsveranstaltungen durchgeführt werden. Durch diese Erfolge ermutigt, entschloß sich die Kreisstelle, eine Woche lang täglich im Kreisgebiet Ausbildungs- und Aufklärungsveranstaltungen abzuhalten. In Verbindung mit der Fahrbaren Schule wurde am ersten Tag ein Aufklärungsabend in Diedesheim veranstaltet. Bürgermeister Weber betonte hierbei die entscheidende Bedeutung eines wirksamen Selbstschutzes für die Sicherheit der Gemeinde und warb für die aktive Mitarbeit im Selbstschutz und BLSV bei seinen Bürgern. Am zweiten Tage absolvierten 50 Teilnehmer, vorwiegend Behördenselbstschutzleiter aus dem Kreisgebiet, in Mosbach eine Selbstschutz-Grundausbildung. Am gleichen Abend fand in der Schule in Obrigheim eine zweite, gut besuchte Aufklärungsveranstaltung statt, die der Vertreter des abwesenden Gemeindeoberhauptes eröffnete. Am dritten und vierten Tage erhielten die Stellvertreter der Behördenselbstschutzleiter in Mosbach eine zehnstündige Grundausbildung. Oberstudiendirektor Dr. Fischer vom Nicolaus-Kirtner-Gymnasium ist es zu verdanken, daß 200 Schüler und Schülerinnen der Oberklassen Gelegenheit hatten, einer ersten Aufklärung über Vorsorgemaßnahmen und selbstschutzmäßiges Verhalten beizuwohnen. Die rege Fragestellung und Diskussion bewiesen das Interesse und die Aufgeschlossenheit der Jugend, die bei richtiger Ansprache auch heute bereit ist, Gemeinschaftsaufgaben zu erfüllen. Ohne großen Kostenaufwand hat hier eine Kreisstelle eine Woche lang die Aufgaben des Bundesluftschutzverbandes ins Gespräch gebracht und für den Selbstschutz gewonnen. Der persönlichen Einflußnahme und Unterstützung des Landrates von Mosbach, Dr. Ditton, verdankt der BLSV den weitgehenden Erfolg. Diese Aktion hat ein gutes Beispiel gegeben, wie durch eigene Initiative, durchdachte Planung sowie eingehende Vorbereitung auch die Fahrbare Schule wirksam genutzt werden kann. Haben doch insgesamt 400 Personen in dieser einen Woche an den Veranstaltungen teilgenommen.

Die örtlichen Tageszeitungen berichteten in groß aufgemachten Artikeln über die einzelnen Vorhaben und veröffentlichten auch den Dank der Kreisstelle an alle Dienststellen und Teilnehmer. Die Rhein-Neckar-Zeitung schreibt dazu: „Seit der Neuorganisation



■ Dr. Walter Küpper †

Für uns unerwartet holte der Herr über Leben und Tod einen unserer ältesten und bewährtesten Mitarbeiter, den ehrenamtlichen Helfer Studienrat a. D. Dr. Walter Küpper, Remscheid, zu sich in sein Reich. Dr. Küpper schied von uns nach langjähriger Mitarbeit im RLB und 12jähriger freiwilliger Wahrnehmung neuer Aufgaben im BLSV. Trotz stärkster beruflicher Inanspruchnahme stellte er sich 1953 der Aufgabe des Dienens und Helfens im BLSV zur Verfügung. Als erfolgreicher Aufklärungssprecher im gesamten Landesstellenbereich NRW begehrt und beliebt und in Kreisen der Wissenschaftler als Atomphysiker geschätzt, wurde Dr. Küpper als Fachmann anerkannt und geachtet.

Seine stets gleichbleibende Bereitschaft und Treue, sein Wirken in Stille und Bescheidenheit gaben dem BLSV wertvolle und anerkannte Hilfe und sicherten dem Verstorbenen einen großen Freundeskreis. Seine Verdienste fanden am 18. Oktober 1960 durch die Verleihung der BLSV-Ehrennadel besondere Anerkennung.

Die Landesstelle NRW verliert in ihm einen ihrer wertvollsten Mitarbeiter, der BLSV einen guten Freund und Helfer.

Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.
Recklinghausen, im August 1965
B. Ketteler
Landesstellenleiter

des zivilen Bevölkerungsschutzes hat die Kreisstelle Mosbach insgesamt sechs Aufklärungsveranstaltungen und drei Lehrgänge abgehalten; die Aktivität des Bundesluftschutzverbandes im Kreisgebiet hält unvermindert an. Der Selbstschutz in Stadt und Kreis Mosbach kämpft mit den Waffen der Menschlichkeit gegen Not, Gefahr und Vernichtung. Möge ihm von jeder Seite die Unterstützung zukommen, die seiner schweren und verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.“

Lehrgänge der Bundesschule des BLSV in Waldbröl

Abschlußlehrgang Teil II vom 12. bis 19. Oktober

Teilnehmer: BLSV-Helfer, die die Lehrbefähigung erwerben wollen

Zweck: Erwerb der Lehrbefähigung

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Abschlußlehrgang Teil I

Fachlehrgang Selbstschutzführung II vom 12. bis 15. Oktober

Teilnehmer: Bezirksstellenleiter, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Orten über 30 000 Einwohner, Bereichs-, Abschnitts- und Teilabschnittsstellenleiter, leitende Ausbildungskräfte, Führungs- und Ausbildungskräfte nach besonderer Anforderung

Zweck: Fachausbildung in der Selbstschutzführung

Voraussetzung: Fachlehrgänge Selbstschutzführung I und ABC-Schutz II

Sondertagung Hauptsachgebietsleiter VI vom 12. bis 15. Oktober

(Außenlehrgang der Bundesschule. Ort wird noch bekanntgegeben)

Teilnehmer: Hauptsachgebietsleiter VI

Zweck: Unterrichtung über grundsätzliche Fragen der Öffentlichkeitsarbeit

Sonderlehrgang Rettung vom 19. bis 22. Oktober

Teilnehmer: Ausbildungsleiter und Luftschutzlehrer, Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang vorbereiten wollen oder im Abschlußlehrgang die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse in dem Fachgebiet Rettung

Voraussetzung: Mindestens Aufbaulehrgang

Sonderlehrgang BLSV-Ausbildungsstellen vom 19. bis 22. Oktober

Teilnehmer: Leiter von BLSV-Ausbildungsstellen, die nicht an dem Ausbildungsvorhaben Nr. 16/65 der Bundesschule teilgenommen haben

Zweck: Einweisung in die Aufgaben der BLSV-Ausbildungsstellen

Sonderlehrgang Maschinisten-Ausbilder vom 19. bis 22. Oktober

Teilnehmer: Luftschutzlehrer und Ausbilder, die zur Ausbildung von Maschinisten der Kraftspritzenstaffeln vorgesehen sind

Zweck: Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Maschinisten

Voraussetzung: Ausbildungsbefähigung

Sonderlehrgang Weiterbildung von Lehrkräften für die Fachlehrgänge Selbstschutzführung I und I (L) vom 26. bis 29. Oktober

(Außenlehrgang der Bundesschule in der Landesschule Bayern - Tutzing)

Teilnehmer: Lehrkräfte, die in die Fach-

lehrgänge Selbstschutzführung I und I (L) eingewiesen werden sollen und in der Lage sind, über diese Themen zu unterrichten, soweit sie an einem derartigen Lehrgang der Bundesschule noch nicht teilgenommen haben

Zweck: Einweisung in die Fachlehrgänge Selbstschutzführung I und I (L)

Voraussetzung: Lehrberechtigung, mindestens aber Ergänzungslehrgang und Fachlehrgang ABC-Schutz I

Sondertagung Sachbearbeiter V vom 26. bis 29. Oktober

(Außenlehrgang der Bundesschule. Ort wird noch bekanntgegeben)

Teilnehmer: Sachbearbeiter V aus LSHD-Orten der Landesstellen: Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Bayern und Saarland

Zweck: Unterrichtung über den Stand der Schutzbaugesetzgebung und die Konsequenzen für die praktische Beratungsarbeit

Abschlußlehrgang Teil I vom 26. bis 29. Oktober

Teilnehmer: BLSV-Helfer, die die Lehrbefähigung erwerben wollen

Voraussetzung: Fachlehrgänge ABC-Schutz I und Selbstschutzführung I, erfolgreich abgeschlossener Aufbaulehrgang und Fachlehrgang ABC-Schutz II

Fachlehrgang Selbstschutzführung II vom 26. bis 29. Oktober

Teilnehmer: Bezirksstellenleiter, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Orten über 30 000 Einwohner, Bereichs-, Abschnitts- und Teilabschnittsstellenleiter, leitende Ausbildungskräfte, Führungs- und Ausbildungskräfte nach besonderer Anforderung

Fachlehrgang ABC-Schutz II vom 26. bis 29. Oktober

(Außenlehrgang der Bundesschule. Ort wird noch bekanntgegeben)

Teilnehmer: Luftschutzlehrer, leitende Ausbildungskräfte, Sachbearbeiter III und Hauptsachgebietsleiter, Teilabschnittsstellenleiter, Abschnitts- und Bereichsstellenleiter, Ortsstellenleiter aus Orten über 30 000 Einwohner, Bezirksstellenleiter. Ausbilder, die sich auf den Abschlußlehrgang Teil I vorbereiten bzw. im Abschlußlehrgang erneut die Auflage zum Besuch dieses Lehrgangs erhalten haben

Zweck: Vertiefung der Kenntnisse auf dem Gebiet ABC-Schutz

Voraussetzung: Aufbaulehrgang (Ausbildungskräfte), Fachlehrgänge (Führungskräfte)

Sondertagung Hauptamtliche Sachbearbeiter I und Hilfssachbearbeiter I vom 26. bis 28. Oktober

(Außenlehrgang der Bundesschule. Ort wird noch bekanntgegeben)

Teilnehmer: Hauptamtliche Sachbearbeiter I und Hilfssachbearbeiter I der Orts- und Kreisstellen

Zweck: Unterrichtung über die Arbeit als Sachbearbeiter I einer BLSV-Dienststelle

Sondertagung vom 3. bis 5. November

Die Tagung wird zeitgerecht ausgeschrieben

Sonderlehrgang Maschinisten-Ausbilder vom 3. bis 5. November

Teilnehmer: Luftschutzlehrer und Ausbilder, die zur Ausbildung von Maschinisten der Kraftspritzenstaffeln vorgesehen sind

Zweck: Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Maschinisten

Voraussetzung: Ausbildungsbefähigung

Sonderlehrgang Fahrbare BLSV-Ausbildungsstellen vom 3. bis 5. November

Teilnehmer: Leiter von Fahrbaren BLSV-Ausbildungsstellen, die nicht an dem Ausbildungsvorhaben Nr. 7/65 der Bundesschule teilgenommen haben

Zweck: Einweisung in die Aufgaben der Fahrbaren BLSV-Ausbildungsstellen

Sondertagung Sachbearbeiter VI vom 3. bis 5. November

(Außenlehrgang der Bundesschule. Ort wird noch bekanntgegeben)

Teilnehmer: Hauptamtliche Sachbearbeiter VI von Orts- und Kreisstellen

Zweck: Einweisung in die Öffentlichkeitsarbeit

Abschlußlehrgang Teil II 9. bis 16. November

Teilnehmer: BLSV-Helfer, die die Lehrbefähigung erwerben wollen

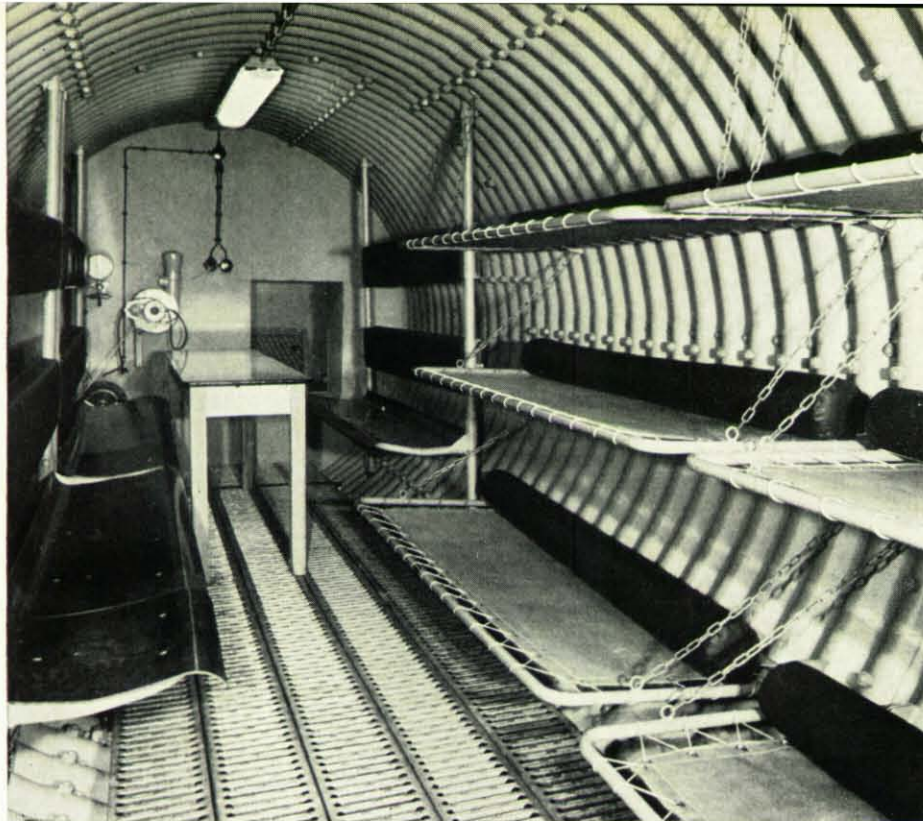
Zweck: Erwerb der Lehrbefähigung

Voraussetzung: Erfolgreich abgeschlossener Abschlußlehrgang Teil I

Fachlehrgang Selbstschutzführung II vom 9. bis 12. November

Teilnehmer: Bezirksstellenleiter, Ortsstellenleiter und Sachbearbeiter I aus Orten über 30 000 Einwohner, Bereichs-, Abschnitts- und Teilabschnittsstellenleiter, leitende Ausbildungskräfte, Führungs- und Ausbildungskräfte nach besonderer Anforderung

Voraussetzung: Fachlehrgänge Selbstschutzführung I und ABC-Schutz II



Auch in Selbsthilfe zu errichten Ein Schutzbau aus Stahlfertigteilen



Mit diesem Bericht fährt die Fachzeitschrift „Ziviler Bevölkerungsschutz ZB“ fort, die auf dem Gelände der Bauschau Bonn errichtet und zur Besichtigung freigegebenen Musterschutzbauten verschiedener Hersteller zu beschreiben.

Bei dem aus gewellten Breitbandblechen errichteten Schutzbau handelt es sich um den Typ S 0,3 für 18 Personen. Die entstandene Stahlröhre hat einen Durchmesser von 2,43 m. Die Röhre kann in verschiedenen Längen ausgeführt werden, so daß Schutzbauten für 12, 18 oder 24 Personen entstehen.

Die Einbausituation bei der Bauschau Bonn machte es erforderlich, den Schutzbau rechtwinklig an die Kellermauer anzuschließen. Dies wurde durch eine Abwinklung des gewellten Stahlrohres erreicht. Die Bauweise läßt aber auch eine Anpassung an andere Situationen zu.

Durch den Einbau von Dichtungsband wird das Schutzrohr gegen eindringendes Wasser oder Gas abgedichtet. An den Enden wird der Raum durch etwa 40 cm breite Betonwände begrenzt, die mit Hilfe von Fertigschalungen von außen durch eine vorgesehene Öffnung ausbetoniert werden. Vorgesehene Ankereisen, die am inneren Umfang des Stahlrohres angeordnet werden, gewährleisten einen dichten Verbund des Stahlrohres mit den Betonwänden.

Der in die Erde eingelassene und mit einer Überschüttung versehene Schutzbau bietet Schutz gegen radioaktive Rückstandsstrahlung, chemische Kampfstoffe, bakteriologische Kampfmittel und gegen herabfallende Trümmer. Der Notausstieg befindet sich an einem Ende des Schutzbaus über dem Grobsandfilter und schließt bündig mit der Oberkante der Überschüttung ab. Die Zuluft wird über eine unterirdische Leitung zugeführt.

Nach Angaben der Herstellerfirma betragen die Kosten eines solchen Schutzbaues für 25 Personen (ohne Einrichtung) etwa DM 500.— pro geschützte Person. In diesem Preis sind einbegriffen die Kosten für die Lieferung des Stahlrohres, die Belüftungsanlage, die Schutztüren und -klappen sowie die Herstellung der Betonwände. Nicht darin enthalten sind die Kosten für das Ausheben und Wiedereinfüllen der Baugrube und die Herstellung der Hauswanddurchbrüche.

Oben: So sieht der fertig montierte und eingerichtete Schutzbau aus Stahlfertigteilen aus. Links, im Hintergrund, erkennt man die Schutzbelüftungsanlage. Bild links: Die Breitbandbleche werden zusammengeschraubt.

Durch den Einbau von Dichtungsband wird das Schutzrohr abgedichtet. Daneben: Die Verbindung vom Keller zum Schutzraum wird in diesem Falle über eine Abwinklung erreicht.

Fortsetzung: **Auch in Selbsthilfe zu errichten**



Ein Schutzbau aus Stahlfertigteilen entsteht. Einzelne Breitbandbleche (oben) werden zu einer Stahlröhre zusammengesraubt. Bei dem auf unserem Bild gezeigten Schutzbautyp

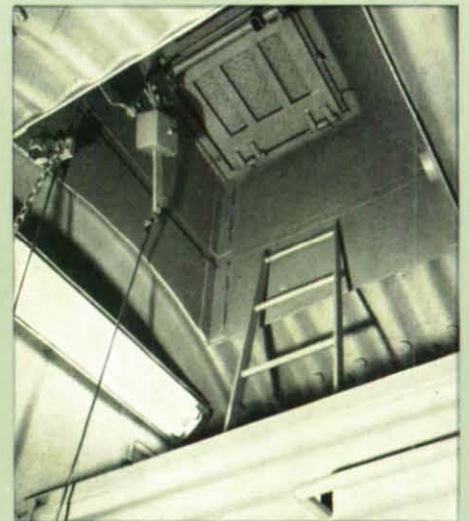
S 0,3 handelt es sich um einen der Muster-schutzbauten, die im Gelände der Bauschau Bonn errichtet und zur Besichtigung freigegeben worden sind.



In dieser Röhre können nach Fertigstellung 18 Personen Platz finden. Wie sie innen aussieht, sehen Sie auf Seite III. Der vier-eckige Aufbau im Hintergrund wird später den Notausstieg aufnehmen.



Die eingeschalteten Trennwände, von denen eine den Schutzraum vom Grobsandfilterraum und dem Notausstieg trennt und die andere die Eingangsdocktür aufnimmt, werden von außen mit Transportbeton vergossen.



Blick nach oben in die Notausstiegsluke. Die Klappe kann über einen Kettenzug vom Schutzraum aus geöffnet werden. Die Oberkante des Ausstiegs schließt bündig mit der Erdüberschüttung ab.